

UNSER WERK

9-10
1965

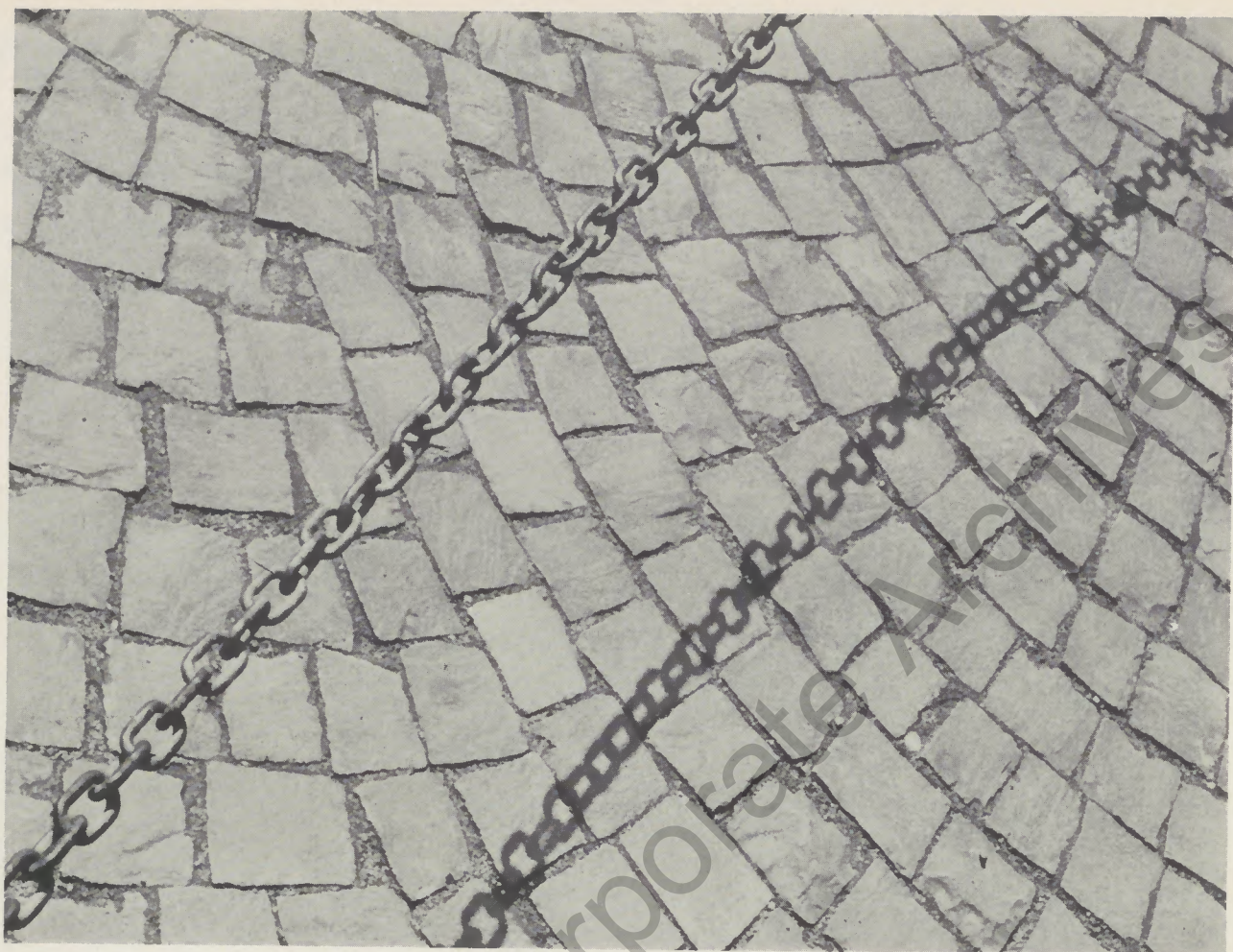
13. Jahrgang

Hüttenwerke Siegerland AG

Friedrichshütte AG

Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH





Ferienfoto-
etwas
ungewöhnlich!

Auf diesem Bild ist nicht »viel drauf«.

Nur ein paar Pflastersteine, eine Kette, die irgend-
etwas absperrt, und ihr Schatten.

Und doch - das merkt wohl jeder Betrachter - ist
dies ein vollgültiges, aussagekräftiges, gut kompo-
niertes Bild.

Ein Stilleben unserer Zeit, gut gesehen -
gut geknipst!

Unser Werk

Gemeinsame Werkszeitschrift

der Hüttenwerke Siegerland AG, Siegen,
der Friedrichshütte AG, Herdorf,
und der Blefa

Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal,
für ihre Mitarbeiter.

Inhalt

	Seite
Worte von Adolph Diesterweg	115
Die Lage der HWS	116
Die Lage der Friedrichshütte	116
Karl Ortmann †	117
50 Jahre im Dienst	117
Schwerter Profileisenwalzwerk AG	119
Bandverzinkungsanlage Eichen	122
Ein Sportereignis	124
Berufswahl und Berufsausbildung	125
Vermögensbildung	127
Hans Kriskker †	128
Günther Hölper †	128
Ein Held für Lucienne	129
Wer erfand die Briefmarke?	129
Geloschen	130
Buchbesprechungen	131
Adolph Diesterweg	132
Johann Heinrich Jung-Stilling	134
Humor	135
Rätsel	136
Familiennachrichten	137
Unsere Toten	138
Unsere Jubilare	139

Bildnachweis

Umschlagseiten sowie Seiten 119, 120, 121:

Zentralwerbestelle Dortmund

S. 114: Ulrich Schmidt, Siegen

S. 117 oben: Klemens Klein, Werk Wissen

S. 117 unten: W. Zeiffer, Werk Hüsten

S. 122, 123: Arnold Mörchen, Werk Eichen

S. 124: K. H. Klepping, Wissen

S. 128: Karl Zimmermann, Lindlar

S. 131, 132 Archiv

Herausgeber: Direktor Rudolf Nungesser, Siegen,
und Direktor Paul Seeger, Herdorf.

Schriftleitung: Alfred Lück,
Siegen, Hindenburgstraße 5/7, Ruf Siegen 28 61.

Klischees: E. Besser, Siegen.

Druck: Bernh. Bonn KG, Siegen.

Nachdruck, auch auszugsweise,
sowie jede anderweitige Veröffentlichung
nur mit Genehmigung der Herausgeber.

Auflage: 8 250 Exemplare.

Wie eine wohlerzogene Jugend das Alter ehrt, so verleihen
wir alten Institutionen den Charakter der Ehrwürdigkeit.

Was Jahrhunderte lang ein Gegenstand der Verehrung
und des Glücks gewesen, hat auf Achtung Anspruch.

Natürlich bestehen daneben auch die Grundsätze: Die Achtung
vor den Toten und ihren Gesetzen darf den Fortschritt
nicht hemmen. Nicht um sogenannter alter Ehrwürdigkeit
willen soll man Umbildungen und Reformen verschieben,
welche die Gegenwart, das Glück der Lebenden und der
kommenden Geschlechter erheischt. „Der Lebende hat Recht.“

Das Leben besteht im Fortschreiten, in immerwährender
Entwicklung. Gilt diese Wahrheit schon von jedem
Einzelwesen, so gilt sie in viel allgemeinerem Sinne von
einer ganzen Nation. Wer sich daher nicht an und mit dem
Vaterländischen fortbildet, oder gar stillsteht (chinesisch lebt),
ist kein lebendiges Glied seiner Nation.

*
* *

Es ist löblich und schön, seine Heimat zu lieben,

ja von Heimatliebe durchglüht zu sein; aber es kommt doch
sehr darauf an, was man an der Heimat liebt,

ob die Berge und Fluren, oder die Erinnerung an die Tage
seliger Kindheit, oder ob man die Heimat liebt, weil man
in ihr das Land sieht, in welchem man vorzugsweise an sich
und anderen für edlere Menschheit tätig sein kann.

In jenem Falle ist die Heimatliebe irdisch und ohne
besonderen Wert, in diesem Falle aber ist es eine heilige
Heimatsliebe und es ist ein köstlich Ding, daß des
Menschen Herz von ihr durchdrungen sei.

ADOLPH DIESTERWEG (zum Artikel auf Seite 131)

DIE LAGE

der Hüttenwerke Siegerland Aktiengesellschaft

Bericht des Vorstandes über das 3. Quartal 1964/65

Die schon in unserem letzten Bericht aufgezeigte Abschwächung der **Inlandsnachfrage** beim **Feinblech** hielt auch im III. Quartal an. Der Handel und zum Teil auch die weiterverarbeitende Industrie waren offensichtlich bestrebt, ihre Bestände an Feinblech auf einen Stand zu reduzieren, der den derzeitigen Liefermöglichkeiten der Feinblecherzeuger entspricht. Die Auftragserteilung und Abrufe der Abnehmer waren entsprechend zurückhaltend.

Ferner ist der Inlandsmarkt durch die anhaltend hohen **Importe** an Feinblech einem starken Druck unterworfen, der preisliche Opfer erfordert, um eine ausreichende Beteiligung am Auftragsaufkommen zu sichern.

Auf dem **Exportmarkt** bewegen sich die erzielbaren Erlöse infolge des scharfen Wettbewerbs der westlichen

Länder nach wie vor auf einem niedrigen Niveau, so daß im wesentlichen Exportaufträge nur hereingenommen wurden, um die Anlagen besser zu beschäftigen.

Nach den allgemeinen Ausführungen ist noch folgendes zu sagen:

Die fortgesetzte Marktabschwächung beim **Feinblech** hatte zur Folge, daß im Rahmen der Anpassung Erzeugung und Versand in der Berichtszeit niedriger waren als im Vorquartal.

Bei den **Weiß- und Feinstblechen** ist die im Frühjahr normalerweise zu erwartende Belebung des Geschäftes nicht in dem erhofften Umfang eingetreten. Gegenüber dem Vorquartal konnten Erzeugung und Versand aber gesteigert werden.

Erzeugung und Versand an **VV-Blechen** erfuhren ebenfalls eine Zunahme.

An **Roheisen** und **Rohstahl** wurden weniger erzeugt als im Vorquartal.

Unser **Werk Langenei für Stahlbau und Blechkonstruktionen** konnte mit Inbetriebnahme der in Attendorn befindlichen Anlagen seine Erzeugung erfreulich steigern. Der derzeitige Auftragsbestand gewährleistet eine gute Beschäftigung.

Stand der Belegschaft:

	Arbeiter	Angest.	Zus.
31. 3. 1965	3 924	860	4 784
30. 6. 1965	3 769	864	4 633

Der Abgang von 151 Belegschaftsmitgliedern – die zum größten Teil von der Blefa/Attendorn übernommen wurden – hängt vorwiegend mit der Umstellung unseres Werkes Attendorn zusammen.

DIE LAGE

der Friedrichshütte Aktiengesellschaft, Herdorf

Bericht über das 3. Vierteljahr des Geschäftsjahres 1964/65

Die Nachfrage auf dem **Roheisenmarkt** war gegenüber dem 1. Halbjahr leicht abgeschwächt. Für die Friedrichshütte ergab sich beim **Stahleisenabsatz** keine wesentliche Veränderung; die Spiegeleisenlieferungen, die im wesentlichen ins Inland und in die benachbarten Montanunionsländer gehen, waren rückläufig. Insbesondere im Export sind Anschlußgespräche für neue Lieferungen schwieriger geworden, da verstärkt Niedrigpreisangebote aus einem westlichen Montanunionsland den Markt beunruhigen. Beim Spezialroheisen hielt die Marktbelebung an; wir konnten die durchschnittliche monatliche Liefermenge des I. Halbjahres 1964/65 halten. Unser Anteil am Gesamtabsatz von Siegerländer Spezialroheisen ist konstant geblieben. Auf der Erlösseite ergaben sich beim Roheisen keine besonderen Probleme; die Erlöse unterlagen nicht

dem erheblichen Druck wie Walzstahlerzeugnisse.

Das **Feinblechgeschäft** stand auch bei uns verstärkt unter Erlösdruck. Die Auftragseingänge im III. Quartal 1964/65 sicherten eine Normalauslastung unseres Walzwerkes. Die kurzfristige Terminstruktur erschwerte vorübergehend die kontinuierliche Belegung unserer Walzenstraßen.

Wir setzten unsere Bemühungen, mit unserem Feinblech in höhere Qualitäten vorzustoßen, fort und konnten erfreulicherweise einen höheren SM-Anteil an den Lieferungen verzeichnen. **Ila-Material** konnte in der Berichtszeit zügig abgesetzt werden. Bei Spezialgütern traten einige Erschwernisse wegen relativ geringer Aufnahmefähigkeit des Marktes für dieses Material auf.

Der **Exportmarkt** wurde von einem allgemeinen Überangebot bestimmt. Bei

warmgewalzten Feinblechen wurden Abschlüsse auf der Basis von 103 bis 105 US-Dollar getätigt; wir beteiligten uns nicht an diesen Geschäften, sondern beschränkten uns weiterhin auf Sondergeschäfte.

Stand der Gesamtbelegschaft:

	Arbeiter	Angest.	Ges.
30. 4. 1965	1 017	200	1 217
31. 5. 1965	1 010	199	1 209
30. 6. 1965	1 005	202	1 207

An **Ausfallstunden** durch Krankheit und Unfälle fielen an (in Prozent von den Gesamtstunden):

	April 1965	Mai 1965	Juni 1965
Herdorf	7,0	6,1	8,3
Wehbach	11,8	11,0	10,4
Insgesamt	10,3	9,5	9,8



Karl Ortmann †

Am 30. Juli 1965 hat uns Karl Ortmann nach langer, schwerer Krankheit, die er in vorbildlicher Haltung ertragen hat, für immer verlassen.

Nur wenigen unserer Leser werden wir erläutern müssen, daß Karl Ortmann viele Jahre die Sozialwirtschaftsstelle der Hüttenwerke Siegerland AG geleitet hat und zuvor über einen größeren Zeitraum der Vorsitzende des Betriebsrates der Hauptverwaltung sowie Gesamtbetriebsratsvorsitzender gewesen ist. Auch dem höchsten Gremium, nämlich dem Aufsichtsrat unseres Unternehmens, hat Karl Ortmann einige Jahre angehört.

Wir können nicht nur sagen, daß wir mit Karl Ortmann einen treuen Werksangehörigen verloren haben, der 34 Jahre lang in den Diensten unseres Unternehmens seine Pflicht getan hat. Wir müssen in aufrichtiger Dankbarkeit herausstellen, daß mit Karl Ortmann ein guter Freund, ein hilfsbereiter Berater, eben der für dieses Amt prädestinierte Leiter der Sozialwirtschaftsstelle, von uns gegangen ist. Er hat diese Tätigkeit nicht im üblichen Sinne verwaltet, sondern hat es verstanden, in ihr hilfreich und fruchtbar zu wirken, wobei er sich auf das Vertrauen des Betriebsrates und nicht zuletzt der Belegschaft stützen konnte.

Sein schlechter Gesundheitszustand hatte ihn gezwungen, schon vorzeitig aus dem aktiven Dienst auszuschcheiden. Schon damals haben wir ihn und seinen unkomplizierten Rat sehr vermißt. Um so mehr müssen wir jetzt bedauern, ihn nie mehr unter uns sehen zu können. Doch wir werden ihn nicht vergessen.

EW

4 Mitarbeiter

50 Jahre in unserem Unternehmen tätig

Am 3. 8. 1965 konnte Josef Reuber auf eine 50jährige Tätigkeit im Werk Wissen zurückblicken.

Der am 11. 5. 1900 geborene Jubilar trat am 7. 6. 1915 in die Dienste der früheren Alfredhütte, wo er bis zur Stilllegung des Hochofenwerkes Anfang 1931 als Schmelzer beschäftigt wurde. Anschließend kam Josef Reuber als Verloader zum Weißblechwerk, konnte jedoch nach Wiederanlaufen des Hochofenbetriebes im Jahre 1936 die Arbeit als Schmelzer wieder aufnehmen. Gegen Kriegsende, als die Alfredhütte stillgelegt werden mußte, war der Jubilar zunächst noch bis 1955 – bis zur Beendigung der Ab-

brucharbeiten – als Kranbegleiter auf dem Gelände des Hochofenwerkes beschäftigt und dort anschließend bis heute als Pförtner am Eingang zum Werk II tätig.

In den wechselvollen 50 Jahren erlebte Josef Reuber zunächst den Bau des dritten Hochofens, der 1916 in Betrieb genommen wurde, die Hochkonjunktur der Alfredhütte in den 20er Jahren, als die Produktionsmöglichkeit der Hütte zwischen 500 und 600 t täglich lag, aber auch den das gesamte Wirtschaftsleben umfassenden Rückschlag, der 1931 zur Stilllegung der Hütte führte. Er erlebte die Wiederaufnahme des Hochofenbetriebes im

Jahre 1936, als es nach erfolgreich durchgeführten Versuchen gelang, neben dem Stahleisen Zinkoxydsinter, Zink und Blei zu erzeugen, aber auch die schwere Zeit, als gegen Kriegsende das Hochofenwerk ganz zum Erliegen kam und später abgebrochen wurde. Nicht zuletzt erlebte der Jubilar die Modernisierung des Weißblechwerkes und die Verlegung eines Teiles der Produktionsstätten auf das Gelände des ehemaligen Hochofenwerkes, des jetzigen Werkes II.

In einer Feierstunde zu Ehren des Jubilars gab Werksleiter Direktor Kieff zunächst einen Rückblick auf dessen Tätigkeit in den vergangenen 50 Jah-



Der Jubilar im Kreise der Gratulanten: von links nach rechts: Obering. Paulsen, Dipl.-Kfm. Schneider, Direktor Kleff, der Jubilar Josef Reuber, Betriebsratsmitglied Kalkert, Betriebsratsvorsitzender Rödder, Ing. Becker.

ren. Er übermittelte die Glückwünsche des Vorstandes und verband mit ihnen und denen der Werksleitung den Dank für das Pflichtbewußtsein und die Treue, die Josef Reuber immer dem Werk gehalten hat. Direktor Kleff konnte besonders darauf hinweisen, daß der Jubilar die ihm übertragenen Arbeiten stets mit größter Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit ausgeführt habe. Seine Ansprache endete in dem Wunsch, daß dem Jubilar, der nunmehr in den verdienten Ruhestand tritt, noch viele Jahre bei bester Gesundheit im Kreise seiner Familie beschieden sein mögen.

Betriebsratsvorsitzender Rödder sprach die Glückwünsche des Betriebsrates und der Belegschaft aus und wünschte dem nun scheidenden Arbeitskameraden ein herzliches „Glückauf“ für den ferneren Lebensweg. Kl.



Von links nach rechts: Betriebsratsvorsitzender Levermann, Jubilar Schulte, Dir. Nungesser, Jubilar Schütte, Landrat Brüggemann, Jubilar Hecking, Dir. Dr. Kolling.

Auch in unserem Werk Hüsten konnten wieder einmal drei Kollegen das Jubiläum ihrer 50jährigen Betriebszugehörigkeit feiern, und zwar Johannes Schulte, Heinrich Hecking und Kaspar Schütte.

Direktor Dr. Kolling ging in seiner Ansprache während einer kleinen Feierstunde zu Ehren der Jubilare, denen er für ihre Treue herzlich dankte, auf die Tätigkeit der Männer im verflossenen halben Jahrhundert in den einzelnen Betrieben ein.

Johannes Schulte, am 27. 2. 1901 in Herdringen geboren, trat am 6. 4. 1915 beim Werk Hüsten seine Schlosserlehre an. Nach bestandener Gesellenprüfung arbeitete er als Schlosser in der Walzwerksschlosserei.

Heinrich Hecking, in Bruchhausen am 11. 1. 1901 geboren, begann seine Lehre am 7. 4. 1915 im Werk Hüsten. Er ist seit seiner Lehrzeit in der mechanischen Werkstatt beschäftigt, wo er heute als Elektroschweißer arbeitet. Kaspar Schütte, am 30. 3. 1901 in Müschede geboren, begann seine Tätigkeit vor 50 Jahren im Werk Hüsten, wo er heute als Paketeinsetzer im Walzwerk tätig ist. Kaspar Schütte hat über zehn Jahre lang dem Betriebsrat angehört.

Im Namen der Betriebsvertretung und der Belegschaft gratulierte der Betriebsratsvorsitzende Heinrich Levermann den drei Jubilaren.

Eine besondere Freude bedeutete es für unsere drei Kollegen, daß ihnen

*

der Bundespräsident zum Lohn für ihre Treue das Bundesverdienstkreuz verliehen hat. Am 21. Mai 1965 wurde die hohe Auszeichnung den drei Jubilaren durch den Landrat Brüggemann in einer kleinen Feierstunde ausgehändigt.

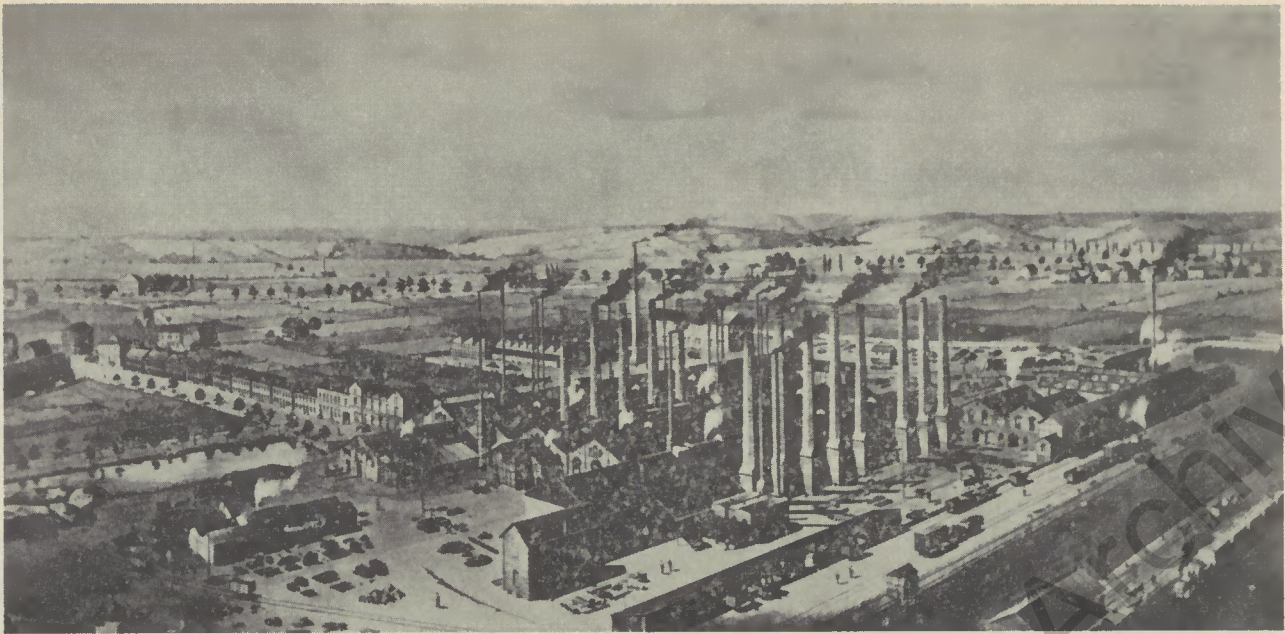
Dieser Auftrag sei für ihn ehrenvoll und bedeute ihm eine rechte Freude, sagte Landrat Brüggemann. „Ein halbes Jahrhundert haben Sie dem Werk in treuer Verbundenheit ehrenhaft gedient“. Es sei die stetige Leistung der Arbeit, die der Bundespräsident mit dieser Ehrung habe auszeichnen wollen. Direktor Nungesser beglückwünschte die drei ausgezeichneten Kollegen herzlich. Er überbrachte Grüße, Glückwünsche und den Dank des Vorstandes und wünschte persönlich den Jubilaren, daß sie im Kreise ihrer Familien noch viele Jahre in Gesundheit verbringen möchten.

Für die Kommunalverwaltungen gratulierten Bürgermeister Terriet, Hüsten, und Bürgermeister Vogt, Müschede; für die Industrie- und Handelskammer schloß sich Dr. Richter den Glückwünschen an, ebenso Dr. Schwyer als Vertreter des Arbeitgeberverbandes.

Betriebsratsvorsitzender Levermann überbrachte den Jubilaren zu ihrer hohen Auszeichnung die Glückwünsche der Betriebsvertretung, der Belegschaft und der IG Metall.

Herzliche und freudige Dankesworte fand Jubilar Heinrich Hecking für sich und seine beiden Kollegen.

W. Zeiffer, Werk Hüsten



Das Werk Schwerte im Jahre 1872

Chronik und Entwicklung der Schwerter Profileisenwalzwerk AG

Die Geschichte der Schwerter Profileisenwalzwerk AG läßt sich fast bis auf den Anfang des vorigen Jahrhunderts zurückführen. Theodor Freiherr von Dücker auf Haus Rüdinghausen im Hönnetal, Amt Menden, gründete im Jahre 1826 ein Blechwalzwerk. Der Betrieb wurde in den folgenden Jahren erweitert und allmählich auf Stabeisenerzeugung umgestellt. Im Laufe der Zeit traten mehrere Veränderungen in den Besitzverhältnissen des Werkes ein. So wurden die Mendener Kaufleute und Fabrikanten Gustav Kissing*) und Schmöle als Teilhaber 1839 in die Firma aufgenommen. Als von Dücker 1850 vollständig aus der Firma ausschied, wurde sie von den beiden Teilhabern unter der Firma „Kissing & Schmöle“ weitergeführt. Die Entstehung der Schwerter Profileisenwalzwerk AG ist eng verbunden mit dem Bau der Eisenbahnlinsen Hagen – Hamm – Münster im Jahre 1867 und nachfolgend Hagen – Arnsberg – Kassel.

Schwerte, das bereits im Jahre 1243 Stadtrechte erhielt und im Mittelalter

ein reiches Handwerksgewerbe besaß, war wegen seiner schlechten Verkehrsverbindungen zu einem unbedeutenden Ackerstädtchen zurückgesunken. Der Anschluß an die transportgünstigen Eisenbahnlinsen brachte Schwerte die Zuwanderung verschiedener industrieller Betriebe und damit einen neuen Aufschwung.

Verhandlungen der Stadt Menden mit der Eisenbahngesellschaft waren ergebnislos geblieben. Als nun die Eisenbahnlinsen und der Bahnhof Schwerte in Benutzung genommen wurden, faßte die Firma „Kissing & Schmöle“ den Entschluß, einen Teil ihrer Betriebe nach Schwerte an die Eisenbahn zu verlegen, um die Beschaffung des notwendigen Rohmaterials zu erleichtern und dadurch den Wettbewerb mit anderen gleichartigen Betrieben durchhalten zu können.

So wurde von der Firma „Kissing & Schmöle“ im Jahre 1867 in Schwerte auf dem heutigen Betriebsgelände ein größeres Fabrikgebäude errichtet und darin Puddel- und Schweißöfen und ein Stabeisenwalzwerk angelegt. Die Werksanlagen wurden in den folgenden Jahren erweitert. Im Jahre 1872 erfolgte die Umwandlung der Firma in die „Eisenindustrie zu Menden und Schwerte AG“. Das Grundkapital der neuen Gesellschaft betrug 1 500 000 Taler.

In die neue Firma wurden die in Rüdinghausen und Schwerte bestehenden Betriebe der Firma „Kissing & Schmöle“ eingebracht. Im Jahre 1884 entschloß man sich, den Betrieb in Rüdinghausen stillzulegen und alle Abteilungen nach Schwerte zu verlegen. In der Stahlgewinnung erlangte damals das Siemens-Martin-Verfahren immer größere Bedeutung. Das Puddel-eisen konnte mit dem Siemens-Martin-Stahl nicht mehr konkurrieren. Daher baute die „Eisenindustrie zu Menden und Schwerte“ im Jahre 1890 ein eigenes Siemens-Martin-Stahlwerk. Um im Bezug der benötigten Rohmaterialien unabhängig zu sein, erwarb sie im Jahre 1897 das Hochofenwerk des „Johanneshütte Aktienverein“ in Siegen und im Jahre 1906 die Eisensteingrube „Gewerkschaft Jacobskrone“ in Achenbach bei Siegen.

Im Jahre 1894 wurden ein Drahtwalzwerk und eine Drahtzieherei errichtet, die Walzdrähte, gezogene Drähte, Drahtstifte, Feineisen, Profileisen, Bleche – vorübergehend auch Kupfer- und Messingdrähte herstellten.

Die weiter zunehmende Verwendung von Flußstahl führte im Jahre 1910 dazu, daß die bisherigen Puddelwerksanlagen stillgelegt, dafür aber das Siemens-Martin-Verfahren weiter ausgebaut wurde.

Man hatte nach und nach drei SM-

*) Gustav Kissing war seit 1845 Mitinhaber der „Hüstener Gewerkschaft“, der Vorgängerfirma des Werkes Hüsten der Hüttenwerke Siegerland AG.

Öfen mit je 25 Tonnen und zwei SM-Öfen mit je 50 Tonnen Ausbringen erbaut. Die Johanneshütte in Siegen und die Eisensteingrube in Achenbach bei Siegen wurden 1916 wegen Überalterung stillgelegt und verkauft.

Nach dem 1. Weltkrieg kam die Gesellschaft von 1920 bis 1926 unter den Einfluß des Stumm-Konzerns. Im Jahre 1926 wurde sie in die neu gegründete „Vereinigte Stahlwerke Aktien-Gesellschaft“ eingegliedert.

Die Produktionsquoten des Schwerter Werkes übertrug man auf andere Betriebe. Das Stahlwerk, das Block- und Drahtwalzwerk sowie der Drahtzug mit seinen Nebenbetrieben wurden stillgelegt. Das Schwerter Werk entwickelte sich zum reinen Spezialwerk für Profile. Es gelang ihm in kürzester Zeit, seine Fabrikate, warmgewalzte und blankgezogene Spezialprofile, auf den Markt zu bringen. Seitdem werden mehrere tausend verschiedenartige Spezialprofile hergestellt, die in allen Zweigen der weiterverarbeitenden Industrie und des Handwerks verwandt und nach allen Ländern der Welt exportiert werden. Um diese Produktionsrichtung auch im Firmennamen zum Ausdruck zu bringen, wurde die

Gesellschaft Anfang 1936 in „Schwerter Profileisenwalzwerk Aktiengesellschaft, Schwerte (Ruhr)“ umbenannt. Schwere Schäden erlitt das Werk im 2. Weltkrieg. Drei schwere Luftangriffe im Februar und März 1945 führten zur restlosen Stilllegung der Betriebsanlagen, zur Zerstörung des Verwaltungsgebäudes und eines großen Teiles der Werkswohnungen.

Nach Beendigung der Kampfhandlungen im Jahre 1945 ging man sofort an den Wiederaufbau des Werkes. Ende 1945 erteilte die englische Militärregierung die Betriebsgenehmigung, und nach Beseitigung der Trümmernmassen begann man im Dezember 1945 im Walzwerk mit der Herstellung von warmgewalzten Spezialprofilen. Die Produktion von blankgezogenen Spezialprofilen konnte erst im Mai 1946 wieder aufgenommen werden. Zwar fehlten auf den Werkshallen noch die Dächer, und bei Regen und Schneefall mußte die Arbeit oft unterbrochen werden, aber der Betrieb lief wieder.

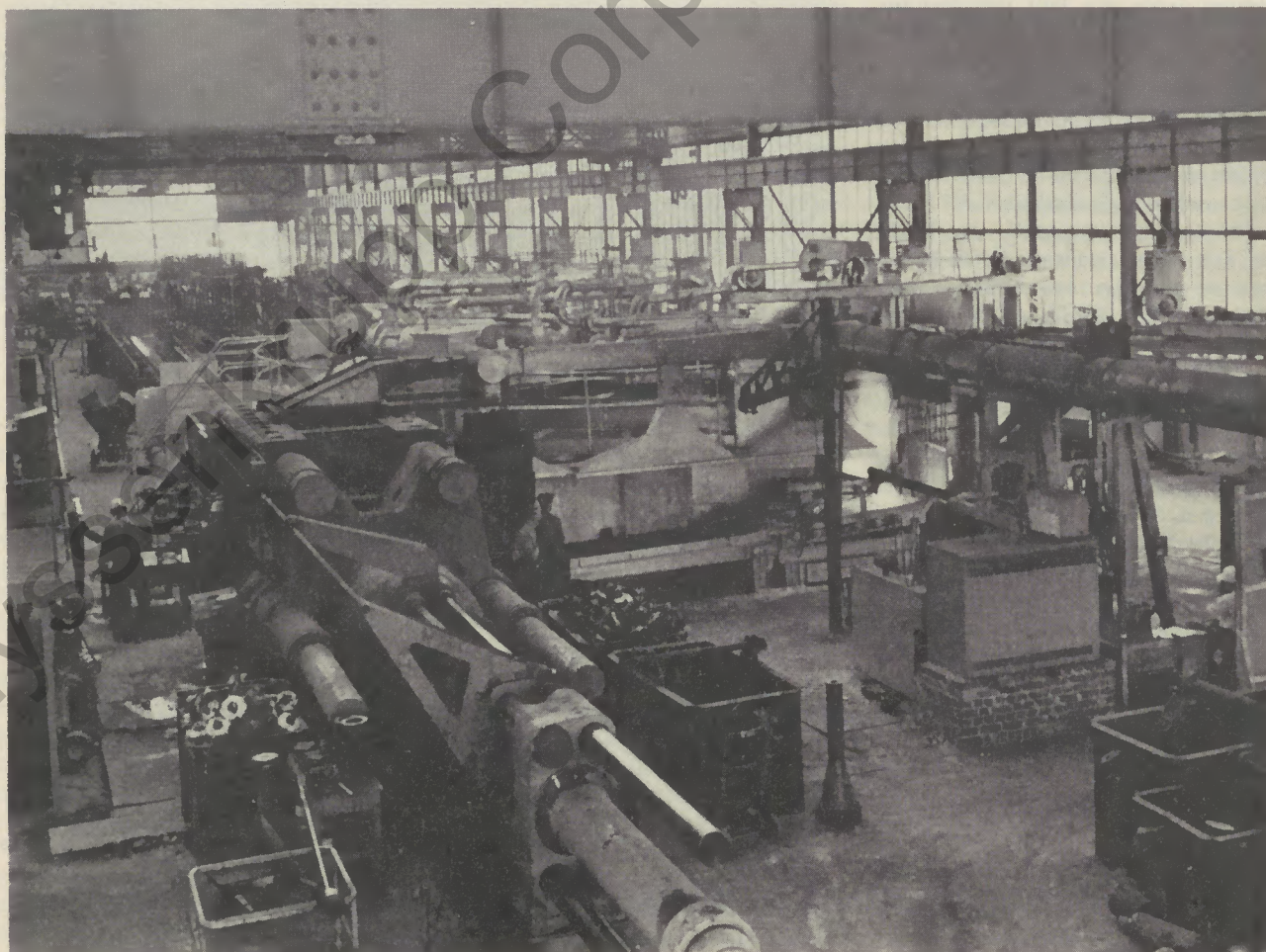
Die Neuordnung der Eisen- und Stahlindustrie aufgrund der alliierten Entflechtungsvorschriften führte zur Neugründung der Gesellschaft mit altem

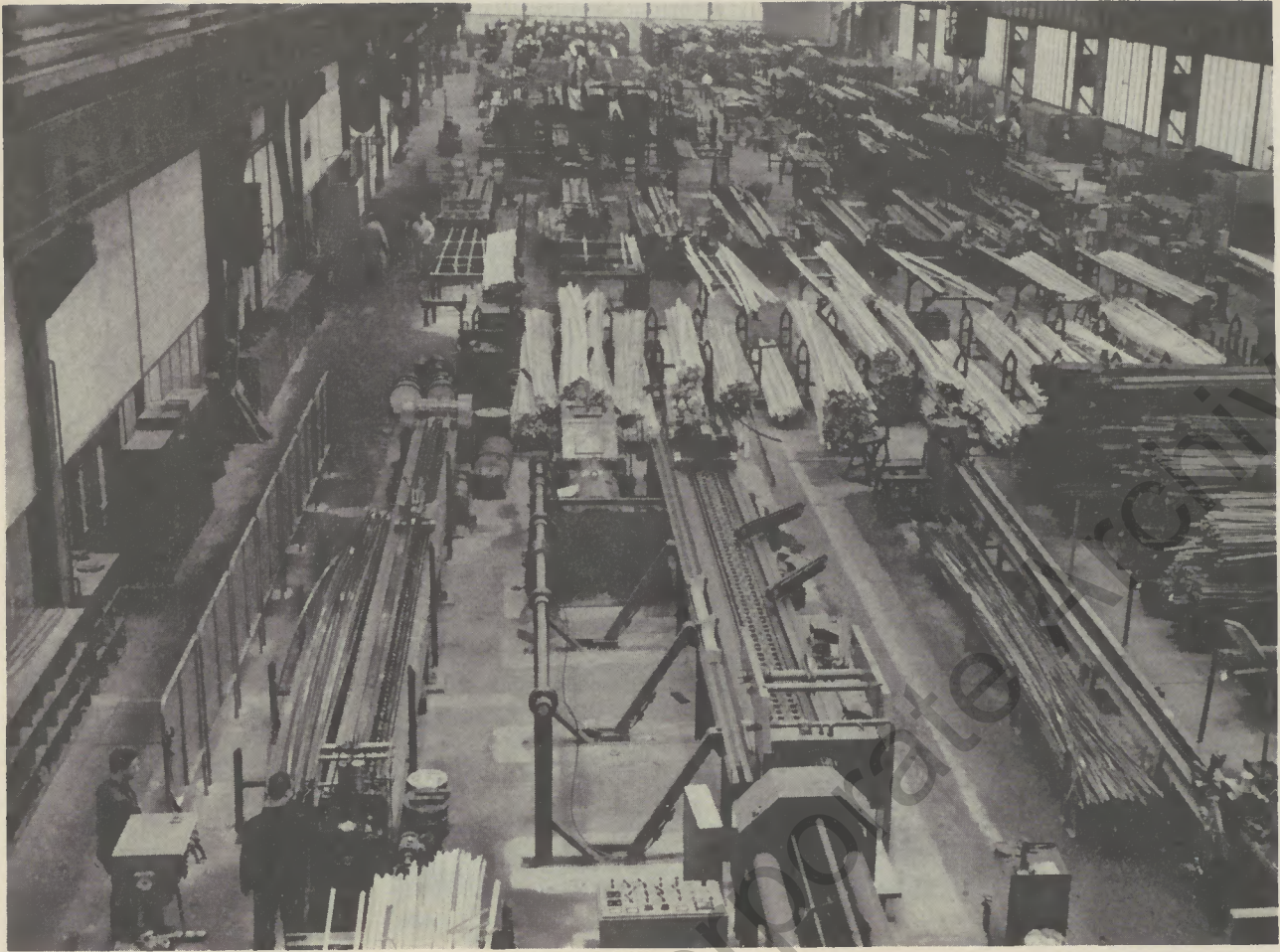
Namen am 1. Juli 1952 und zur Übertragung der Anteilsrechte auf die Dortmund-Hörder Hüttenunion AG, die schon seit Jahren Schwerte mit Halbzeug belieferte. Seit dem Jahre 1957 hat die Firma nach mehrjährigen Vorbereitungsarbeiten **als erstes und einziges Werk in Deutschland** die Produktion von warmstranggepreßten Spezialprofilen aus Stahl aufgenommen. Die Schwerter Profileisenwalzwerk AG erwarb die alleinige Lizenz für Deutschland zur Herstellung von warmgepreßten Spezialprofilen nach dem sogenannten Ugine-Séjournet-Verfahren. Im selben Jahr konnte ein neues Verwaltungsgebäude bezogen werden.

Ende 1964 wurde im Rahmen der Erneuerung der Walzwerksanlagen die Walzstraße VII in Betrieb genommen. Diese neuartige Anlage, wird die günstige Entwicklung auf dem Gebiete der warmgewalzten Spezialprofile fortsetzen.

Heute sind 1360 Arbeiter und Angestellte bei der Schwerter Profileisenwalzwerk Aktiengesellschaft beschäftigt.

Das Warmstrangpreßwerk





Auf den Mittel- und Feineisenstraßen und auf der neuen Walzenstraße 7 werden fast 2000 verschiedenartige Profile abgewalzt und anschließend zugerichtet. Diese Profile werden in verschiedenen Qualitäten und unzähligen Abmessungen verlangt, so daß immer ein verhältnismäßig großes Halbzeuglager unterhalten werden muß. Es werden Knüppel und Blöcke in den Abmessungen 50 mm² bis etwa 170 mm² und Brammen in den verschiedensten Abmessungen eingesetzt. Das Halbzeug wird von der Dortmund-Hörder Hüttenunion AG angeliefert. Diese verschiedenartigen Profile müssen auch auf verschiedenartigen Walzen abgewalzt werden, so daß immer ein überaus großer Walzenpark geführt und unterhalten werden muß. Ständige Prüfung und Kontrolle beim Walzen, beim Zurichten und beim Versand gewährleisten, daß nur einwandfreies Material an die Kundschaft ausgeliefert wird. Das Walzen von Spezialprofilen ist eine Tätigkeit, die große Erfahrung und Geschicklichkeit erfordert. Mit dem Strangpressen oder Warmauspressen von Stahl hat Schwerter

Profil ein Verfahren gewonnen, das die Vorteile der Warmerzeugung eines Stahlprofils mit einer sehr wirtschaftlichen Herstellung verbindet. Strangpressen besagt, daß ein auf Walztemperatur erhitzter Stahlblock durch einen Zylinder, der mit einer profilierten Stahlmatrize geschlossen ist, gepreßt und auf diese Weise verformt wird.

Die Fertigung einer geringen Menge von Profilen ist durch Strangpressen wirtschaftlich geworden, da die Werkzeugkosten und die Kosten für den Werkzeugeinbau im Vergleich zu dem bisher bekannten Walzverfahren bedeutend niedriger liegen. In den Betrieben stehen Maschinen und Aggregate zur Verfügung, bei denen die neuesten technischen Errungenschaften verwertet wurden und bei denen man sich die Erfahrung des Lizenzgebers dienlich machen konnte. Das Strangpressen von Spezialprofilen aus normalen Kohlenstoffstählen, aus Qualitätsstählen und aus hochlegierten Stählen ist nicht nur interessant zur Herstellung von Profilen, wie sie nach Menge und Formgebung dem üblichen Walzverfahren nicht mehr liegen, son-

Das Profilziehwerk

dern insbesondere auch für komplizierte Hohlprofile.

Das Ziehwerk ist bestens dafür eingerichtet, die warmgewalzten und stranggepreßten Spezialprofile anschließend, dem Verwendungszweck entsprechend, blankzuziehen. Unter Blankziehen versteht man eine spanlose Verformung, bei der durch die Querschnittsabnahme eine saubere, glatte und maßhaltige Oberfläche erzielt wird. Das Fertigungsgebiet umfaßt Stabstahlmaterial, Aufzugführungsschienen und blankgezogene Spezialprofile für die verschiedensten Verwendungszwecke. Um den immer steigenden Bedarf der Kunden zu decken, wurde bereits 1956 eine neue Halle erstellt. Ein weiterer Ausbau wurde erforderlich, da sich die Produktion seit Anfang der 50er Jahre um das Sechsfache gesteigert hat.

Von der Anspitzerei, über die Beizerei und Strahlanlage, die Ziehbänke und Richtmaschinen, durchlaufen die Vorprofile eine Vielzahl von Arbeitsgängen bis zum fertigen Blankprofil für den Verbraucher.

Im Werk Eichen entsteht eine neue Bandverzinkungsanlage

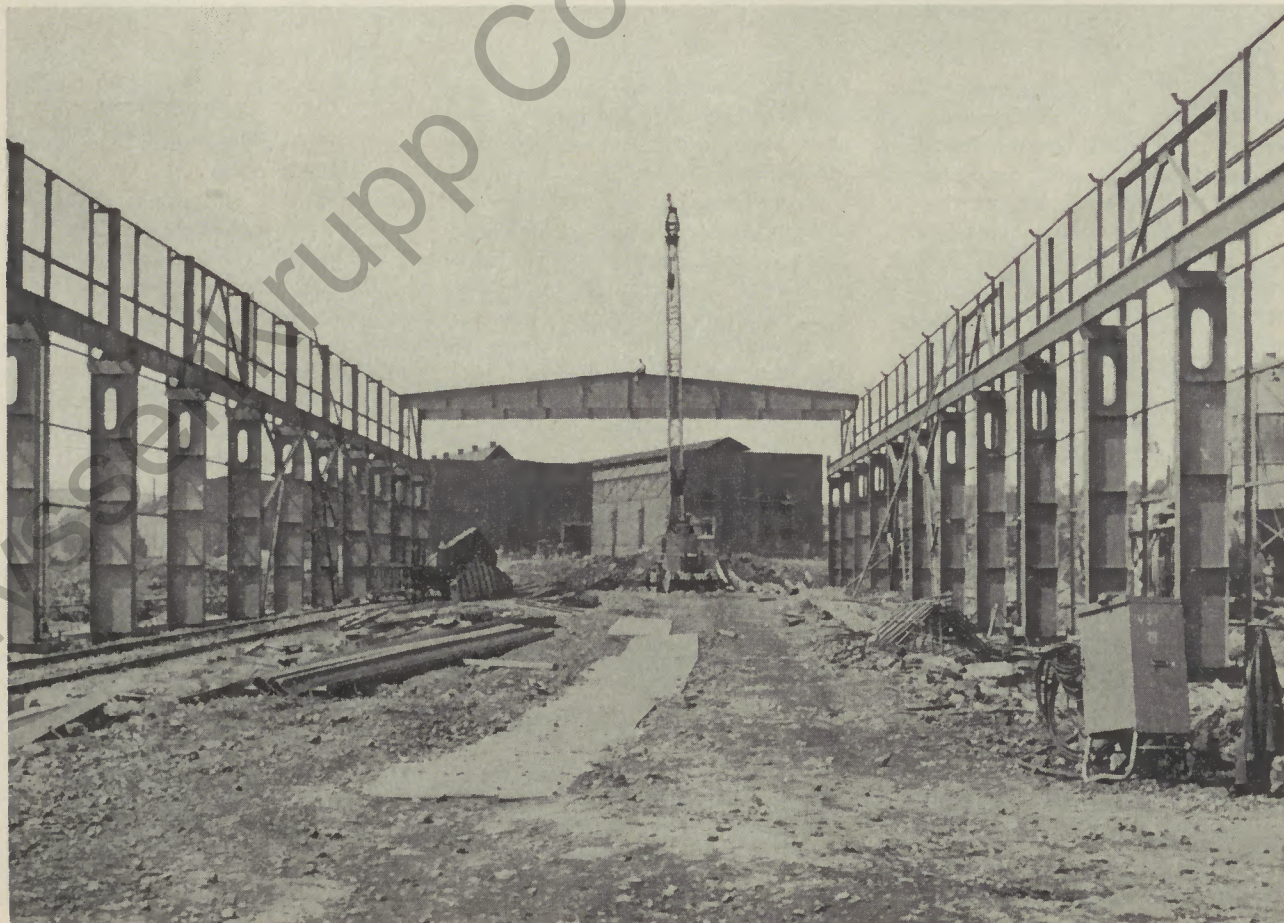
Im südlichen Gelände des Werkes Eichen wird z. Zt. eine moderne Bandverzinkungsanlage errichtet. Die neue Anlage ist in der ersten Baustufe für eine Kapazität von 6000 t verzinktem Feinblech je Monat ausgelegt. Die max. Abmessungen der zu verarbeitenden Bänder sind 1520 mm Breite und 2,25 mm Dicke. In dieser Anlage werden die im Bandkaltwalzwerk gebeizten

und gewalzten Bänder weiterverarbeitet zu verzinkten Bändern bzw. Blechen. Die eigentliche Bandverzinkungshalle erhält eine Länge von ca. 285 m bei ca. 25 m Breite, und die daneben liegende Adjustagehalle wird ca. 180 m lang bei ebenfalls 25 m Breite.

Am 15. 12. 1964 wurde mit den Erdarbeiten für das Hallenplanum begon-

nen. Es mußten ca. 20 000 cbm Bodenmassen bewegt werden. Mit den Fundamentarbeiten für die beiden Hallen wurde am 1. 2. 1965 begonnen. Die Herstellung des Hallenplanums und der Hallenfundamente war mit großen Schwierigkeiten verbunden, da auf dem Baugelände lange Jahre hindurch Schlämme und Schutt gelagert wurden und der dauernde Regen die Bau-

Montage der Stahlkonstruktion (Konstruktion und Ausführung Werk Langenei)



stelle total aufweichte. Immer wieder mußten große Mengen Stein- und Schlackenmaterial zur Befahrbarmachung des Baugeländes herangefahren und einplanziert werden.

Parallel mit den Hallenfundamenten wurden die Gleisanschlüsse für beide Hallen gebaut.

Am 26. 4. 1965 waren die Hallenfundamente und die Gleisanschlüsse soweit fertiggestellt, daß mit der Montage der Stahlkonstruktion für die Hallen begonnen werden konnte. Die Hallen erhalten eine Traufenhöhe von ca. 11 m, und in der eigentlichen Bandverzinkungshalle ist ein Teilstück von 60 m Länge im Bereich des Kühlturms mit einer Traufenhöhe von ca. 21 m ausgelegt. Die Hallenkonstruktion hat ein Gesamtgewicht von ca. 1 300 t und wurde von unserem Werk Langenei geliefert und montiert. Die Montagearbeiten hierfür sind jetzt abgeschlossen, und z. Zt. erfolgt das Eindecken und Verglasen der Dächer.

An den Dachaufbauten und in den Wänden sind für die Be- und Entlüftung der Hallen elektrisch betriebene Wendeflügel vorgesehen. Die Hallenwände werden mit kunststoffbeschichteten, verzinkten Trapezblechen verkleidet und innen isoliert. Die Wand- und Dachverglasung erfolgt kittlos mit Drahtglas. Vor der Montage der Lichtbänder werden alle Deckschienen und Anschlußbleche kunststoffbeschichtet, und es ist somit kein Außenanstrich der Wände und Dächer mehr erforderlich.

Mit den Arbeiten für die umfangreichen Maschinenfundamente wurde am 20. 7. 1965 begonnen. Hierfür sind ca. 4 000 cbm Beton erforderlich und sie erreichen eine Tiefe bis zu 6 m unter Hüttenflur. Am 6. 9. 1965 waren die Maschinenfundamente soweit hergestellt, daß mit der Montage der Ofenkonstruktion begonnen werden konnte.

Die Witterungsverhältnisse während der bisherigen Bauzeit waren sehr schlecht, und der viele Regen brachte auch viele Schwierigkeiten auf der Baustelle mit sich. Jedoch werden die Bauarbeiten beschleunigt durchgeführt.

Ing. Rix, Werk Eichen



▲ Baugrube für die Maschinenfundamente

▼ Ausschachtungsarbeiten für die Maschinenfundamente



Ein Sportereignis ersten Ranges

Wissen war wieder einmal Schauplatz eines großen Sportereignisses, denn der unternehmungsfreudige Vorstand des „Vereins für Bewegungsspiele, Wissen“ bescherte den Freunden des runden Leders an der Sieg eine besonders interessante Fußball-Paarung, wie sie sonst nur die „ganz Großen“ ihren Freunden zu bieten in der Lage sind.

Im „Dr.-Grosse-Sieg-Stadion“ trafen nämlich in einem Freundschaftsspiel der Bundesliga-Aufsteiger Borussia Mönchengladbach und der Tabellenvierte der bulgarischen Nationalliga, Lokomotive Plovdiv, aufeinander. Das Spiel endete mit einem für die Borussen recht schmeichelhaften 2:2-Unentschieden.

3000 Besucher waren Zeuge dieses sowohl in spielerischer als auch in kämpferischer Hinsicht überzeugenden Spiels, in dem die Gäste aus Bulgarien ständig leichte Vorteile hatten. Die sichere Abwehr der Mönchengladbacher mit ihrem ausgezeichneten Torhüter Orzessek ließ sich aber nur zweimal überrumpeln. Die zweite Spielhälfte wurde unter Flutlicht ausgetragen.

Nach dem Treffen fand im Stadionrestaurant ein kleines Bankett statt, in dessen Verlauf der Wert einer sol-

chen Begegnung für die Freundschaft unter den Völkern gewürdigt wurde. Direktor Kleff des Werkes Wissen nahm als Ehrenmitglied des VfB daran teil.

K.-H. Klepping, Wissen

Solche Spielszenen haben in unserem Raum Seltenheitswert. Orzessek, der „Dicke“ genannt, war immer wieder Retter seiner Elf. Er klärt hier mit der Faust vor dem bulgarischen Rechtsaußen Kolev, einem B-Nationalspieler und Olympiateilnehmer. Links die Neuerwerbung Vogts (VfR Bittgen) der Borussen, der eine Verstärkung für den Bundesliganeuling bedeutet.



Beim Empfang im Stadionrestaurant des VfB v. l. n. r.: Direktor Kleff vom Werk Wissen, Ehrenmitglied des Vereins, der Vereinsvorsitzende Dr. Bonnertz, der Bulgare Stoykov.

Ehrenurkunde

Bei dem Wettbewerb

Die beste Siedlung 1964

im Bereich des

Siedlerbund Westfalen-Lippe

erhielt die Siedlergemeinschaft

Hüttenwerke Siegerland

Bildstock-Flammberg-Hüsten

eine

lobende Anerkennung



**Deutscher Siedlerbund
Siedlerbund Westfalen-Lippe e.V.**

Dortmund, im Oktober 1964

K. Thiemann

Der Vorstand

F. Bonnertz

Die Prüfungskommission

Lobende Anerkennung für Siedlung „Am Bildstock“ in Hüsten

Bei dem Wettbewerb des Siedlerbundes Westfalen-Lippe „Die beste Siedlung 1964“ wurde der Siedlergemeinschaft der Hüttenwerke Siegerland AG, Bildstock-Flammberg, eine lobende Anerkennung ausgesprochen. Zur Überreichung einer Ehrenurkunde waren als Vertreter der Siedlergemeinschaft Heinz Schneider und Otto Humpert im Juni d. J. nach Hagen eingeladen worden. Der Vorsitzende des Siedlerbundes Westfalen-Lippe, Dr. Trautmann, überreichte in einer Feierstunde die Urkunde. Im Bereich des Siedlerbundes wurden von 220 Siedlungen 24 mit einer lobenden Anerkennung geehrt. Den Hüstener Siedlern wurde damit ein schöner Erfolg für die gemeinsame Gestaltung zuteil, die durch viel Eifer und Mühe erreicht wurde.

Die Siedlung Bildstock-Flammberg umfaßt 20 Häuser, die von der Westfälischen Wohnstätten AG errichtet und im Jahre 1952 bezugsfertig wurden. In den folgenden Jahren wurden die Vorgärten angelegt, die zu dem heutigen schönen Gesamtbild heranwachsen. Sie verbinden sich harmonisch mit den Anlagen am Bildstock. Alle Siedler können stolz auf die gemeinsam errungene Auszeichnung sein, die gleichzeitig ein Ansporn für die Zukunft ist.

Gedanken zur Berufswahl und Berufsausbildung

Die „Entscheidung für's Leben“, die bei den meisten Menschen im Alter von 14 Jahren getroffen werden soll, wird in unserer stark technisierten und spezialisierten Zeit immer schwieriger. Das bringt mit sich, daß in vielen Fällen weder die Kinder noch die Eltern mit Sicherheit wissen, welches der „richtige“ Beruf ist. Dabei ist ganz natürlich, daß sich die Berufswünsche der Jugendlichen oftmals durchaus nicht mit den Erfordernissen der Wirtschaft und der Industrie decken.

Im Bundesgebiet gab es 1963/64 rund 1,153 Millionen Lehrlinge. Davon entfiel fast die Hälfte auf nur zehn Berufe, und zwar:

Einzelhandelskaufmann	181 000
Industriekaufmann	81 700
Kaufmann	
im Groß- und Einzelhandel	76 000
Kraftfahrzeugmechaniker	66 000
Maschinenschlosser	46 000
Elektroinstallateur	44 000
Maurer	29 200
Bankkaufmann	26 800
Damenschneider	19 500
Starkstromelektriker	19 600

Ein volles Drittel aller Ausbildungsberufe hatte zehn und weniger Lehrlinge zu verzeichnen.

Bei der Hüttenwerke Siegerland AG gibt es zur Zeit folgende Lehr- und Anlernberufe:

Maschinenschlosser
Betriebsschlosser
Stahlbauschlosser
Starkstromelektriker

Dreher
Hobler (Anlernberuf)
Fräser u. Universalfräser (Anlernberuf)
Werkstoffprüfer
Elektrowickler
Werkzeugmacher
Schmelz-Schweißer
Wärmestellengehilfe
Meß- und Regelmechaniker
Chemielaborant
Physiklaborant
Technischer Zeichner
Industriekaufmann
Bürogehilfin (Anlernberuf)

In Kürze wird der Lehrberuf des
Hüttenfacharbeiters

hinzukommen, und zwar als Weiterentwicklung der bisherigen Anlernberufe Hochöfner, Stahlwerker und Walzwerker.

In unseren Lehrwerkstätten und Lehrwerken wird eine gute praktische und theoretische Ausbildung gewährleistet. Unsere Lehrlinge nehmen neben dem Berufsschulunterricht noch an einem Werksunterricht teil, der Themen, für die die Berufsschule nicht genügend Zeit aufwenden kann, ergänzend behandelt.

Im praktischen Werksunterricht geschieht die Ausbildung an neuzeitlichen Maschinen. Der theoretische Unterricht vermittelt – angelehnt an die Berufsschulpläne – nicht nur das nötige Fachwissen, sondern auch Dinge, mit denen der Beruf die jungen Menschen immer wieder konfrontiert, wie z. B. Fragen der Arbeitssicherheit. Der Lerneifer wird dadurch gefördert,

daß besonders guten Lehrlingen Gelegenheit gegeben wird, an einer Jugendfreizeit (meist im Alpen-Gebiet) teilzunehmen. Zeitschriften wie „Lernen und Leisten“ oder „Die berufliche Ausbildungspraxis“ stehen den Lehrlingen zur Erweiterung ihres Wissens zur Verfügung. Einmal jährlich kommen alle Lehrlinge zu einer Vortragsveranstaltung mit interessanten Filmen und Lichtbildern über allgemein interessierende Themen zusammen.

Auch unsere kaufm. Lehrlinge und Anlernlinge nehmen über den Berufsschulunterricht hinaus an einem zusätzlichen Werksunterricht teil, in dem ihnen Kenntnisse der englischen Sprache, der Stenografie, der Buchführung, des kaufmännischen Rechnens sowie der betriebswirtschaftlichen und steuerlichen Grundbegriffe vermittelt werden. Die praktische Ausbildung in den Büros wird durch den Kontakt mit dem Ausbildungsleiter für den kaufmännischen Nachwuchs ständig ergänzt und gefestigt.

Die Hüttenwerke Siegerland AG und ihre Tochtergesellschaften bemühen sich schon jetzt, den Lehrlingsnachwuchs für 1966 sicherzustellen. Deshalb ergeht an diejenigen unserer Belegschaftsmitglieder, die den Wunsch haben, ihren Sohn in die Facharbeiterlehre zu geben, die Bitte, sich möglichst bald bei ihrer Werksleitung zu melden.

Nach einer gut abgeschlossenen Lehre gibt es für den Facharbeiter zahlreiche Möglichkeiten, sich weiterzubilden. Darüber wollen wir in einem der nächsten Hefte ausführlicher berichten.

Schieb's nicht auf!

Bewirb

Dich jetzt!

Klaus Hoferichter

59 Siegen, den 14.9.1965
Franzstraße 17

An die Personalabteilung der
Hüttenwerke Siegerland AG
59 Siegen
Kindenburgstraße 5-7

Bewerbung um eine Lehrstelle

Ich möchte mich zu Ostern 1966 um eine
Lehrausbildung als Werkzeugmacher be-
werben.

Ich besuche zur Zeit die Volksschule (Pister-
wegschule) in Siegen und bin im 8. Schul-
jahr. Geboren wurde ich am 12. März 1951
in Niederschelden als Sohn der Eheleute

Hans und Elisabeth Hoferichter. Mein Vater
ist seit fünfzehn Jahren in Ihrem Werk
Niederschelden tätig.

Klaus Hoferichter

Deine
Lehrausbildung
ist die
Grundlage für das ganze Leben!

Förderung der Vermögensbildung

der Arbeitnehmer (312-DM-Gesetz)

Die Bundesregierung hat am 1. 7. 1965 das Zweite Gesetz zur Förderung der Vermögensbildung verkündet. Es ist rückwirkend zum 1. April 1965 in Kraft getreten. Das gibt uns Veranlassung, auf einige Bestimmungen hinzuweisen, die für unsere Betriebsangehörigen von Bedeutung sind.

Dieses Gesetz bietet jedem Arbeitnehmer die Möglichkeit, in gleichbleibenden Raten monatlich mindestens 10 DM oder einmal jährlich mindestens 60 DM, höchstens jedoch 312 DM im Kalenderjahr (bei Arbeitnehmern mit einem Kinderfreibetrag für 3 oder mehr Kinder höchstens 468 DM je Kalenderjahr) von seinem Lohn oder Gehalt vermögenswirksam anzulegen. Der Vorteil liegt nicht nur in einer günstigen Kapitalanlage, sondern außerdem darin, daß diese Beträge steuer- und sozialversicherungsfrei sind.

Diese Vergünstigungen werden nur gewährt, wenn die Beträge:

1. als Sparbeiträge nach dem Spar-Prämiengesetz mit einer 5jährigen Sperrfrist angelegt werden (z. B. auf Grund von Sparverträgen oder zum Erwerb von Aktien, Pfandbriefen, Anleihen, Industrieobligationen oder Investmentzertifikaten). Die Sperrfrist für diese Beträge verringert sich, wenn sie auf bereits laufende Sparverträge eingezahlt werden, was durchaus möglich ist. Die Sparbeiträge werden vom Arbeitgeber unmittelbar an die Sparkasse oder Bank überwiesen;
2. als Aufwendungen nach dem Wohnungsbau-Prämiengesetz mit den darin festgesetzten Sperrfristen angelegt werden. Auch hier überweist der Arbeitgeber die Sparbeiträge auf neu abgeschlossene oder bereits laufende Verträge unmittelbar an die Bausparkasse;
3. als Aufwendungen für den Bau oder den Erwerb oder die Entschuldung eines Eigenheims, eines Kaufeigen-

heims, einer Kleinsiedlung oder einer eigengenutzten Eigentumswohnung im Sinne des Ersten oder Zweiten Wohnungsbaugesetzes, sofern sie öffentlich gefördert oder steuerbegünstigt sind, angelegt werden. In diesem Falle sind folgende zwei Nachweise zu erbringen:

- a) der Nachweis, daß die Vermögensanlage ein Eigenheim, ein Kaufeigenheim, eine Kleinsiedlung oder eine eigengenutzte Eigentumswohnung, die im Sinne des Ersten oder Zweiten Wohnungsbaugesetzes öffentlich gefördert oder steuerbegünstigt sind, betrifft, und zwar durch Vorlage
 - einer entsprechenden Bescheinigung der zuständigen Gemeindebehörde oder
 - eines Vertrages oder einer amtlichen Bescheinigung über die Gewährung öffentlicher Mittel oder
 - einer 7-c-Bescheinigung oder
 - einer Bescheinigung über die Gewährung von Grundsteuervergünstigungen;

- b) der Nachweis, daß im betreffenden Kalenderjahr ein Betrag aufgewendet wurde, der die im Antrag eingesetzte Summe mindestens erreicht, und zwar durch Vorlage entsprechender Verträge, Rechnungen, Quittungen oder sonstiger Belege (z. B. Rechnungen über Materialeinkauf oder Handwerkerleistungen, Quittungen von Gläubigern über Tilgungsleistungen oder Verträge über den Kauf eines Eigenheimes).

Weitere Auskünfte zu den Ziffern 1 und 2 erteilen Banken, Sparkassen und Bausparkassen, die auch die Antragsformulare ausgeben und ausfüllen sowie mit den erforderlichen Bestätigungen versehen. Betriebsangehörige, die von der Möglichkeit der Ziffer 3 Gebrauch machen wollen, erhalten die Antragsformulare hierfür im Betriebsratsbüro.

Sämtliche Anträge sind ausgefüllt bei der zuständigen Personalabteilung bzw. dem zuständigen Lohnbüro abzugeben. Anträge, die nach dem 25. eines Monats eingereicht werden, können für den darauf folgenden Monat nicht mehr berücksichtigt werden. Insbesondere können Anträge, die nach dem 25. November eingereicht werden, für das laufende Kalenderjahr keine Berücksichtigung mehr finden.

Hans Krischker +

Im Alter von 75 Jahren starb am 27. August 1965 der Steuerbevollmächtigte Hans Krischker, dem „UNSER WERK“ so manchen Beitrag über Steuerprobleme verdankte. Es lag Hans Krischker sehr am Herzen, Hinweise gerade für den „einfachen Mann“, der sich in den einschlägigen Bestimmungen nur schwer zurechtfindet, zu geben. Immer wieder hat er auf die Möglichkeiten, die das Steuergesetz zur Einsparung von Lohnsteuern und dergl. bietet, hingewiesen und damit vielen unserer Leser einen wertvollen Dienst getan. Wir gedenken seiner in Trauer und Dankbarkeit.

Günther Hölper +

Am 13. September 1965 wurde Günther Hölper in Herdorf zu Grabe getragen. Der Tod hatte ihn von einem langen, schmerzhaften Leiden erlöst. Unsere Leser haben seinen Namen unter unzähligen Berichten aus dem Werksgeschehen der Friedrichshütte gesehen, ebenso unter kleinen, lustigen Geschichten und Gedichten, die ihm, dem allzeit fröhlichen, kameradschaftlichen und hilfsbereiten Menschen aus der Feder flossen. Mit seinen Angehörigen trauern wir um den Verlust dieses liebenswerten Mitarbeiters, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Ein Held für Lucienne

Sie hieß Lucienne, war gerade zwanzig, arbeitete als Sprechstundenhilfe bei einem Zahnarzt in der Rue Fremicourt und sah zum Verliebten hübsch aus. Sie reichte ihrem Chef die steril gekochten Instrumente, zog die Injektionsspritzen auf, mischte den Zahnzement auf kleinen Glastäfelchen und hielt mit ihren schönen schmalen Mädchenhänden die Köpfe der Patienten. Kein Wunder, daß sich die Praxis besonders bei jüngeren und älteren Herren einer gewissen Beliebtheit erfreute. Bei manchen von ihnen bohrte der Schmerz weniger im Zahn als im Herzen.

Doch Lucienne hatte ein kluges Köpfchen, das sie sich nicht so schnell verdrehen ließ. Sie machte sich überhaupt nicht viel aus Männern, bis eines Tages Marcel auftauchte wie ein Komet. Im letzten Urlaub an der Küste hatten sich die beiden kennengelernt. Und es war ganz natürlich und selbstverständlich, daß Lucienne sich in ihn verliebte. Jedem anderen Mädchen wäre es ebenso ergangen. Denn Marcel war ein Supermann, von dem alle weiblichen Wesen ohne Altersunterschied träumen: prämiierter Sportler, dekorierter Kriegsheld, erfolgreicher Herzensbrecher.

Er fuhr rasante Rennwagen, war mutig, draufgängerisch, charmant und tapfer. Kurz gesagt das Urbild strahlender, vitaler Männlichkeit. Es wäre geradezu kurios und unnatürlich gewesen, hätte Lucienne sich nicht gerne von ihm umwerben und verwöhnen lassen. Ihre Freundinnen beneideten sie glühend um diesen prächtigen Helden. Wenn Lucienne und Marcel zusammen auftauchten, dann drehten sich die Leute nach ihnen um. Ein schönes Paar, tuschelten sie bewundernd hinter vorgehaltenen Händen. Alle wußten, daß es nur noch eine Frage der Zeit war, bis aus den beiden für immer ein glückliches Paar werden würde.

Es gab auch noch andere Männer in Luciennes Leben. Das waren mehr oder weniger flüchtige Bekanntschaften, Randerscheinungen, die sich mit einem winzigen Eckchen ihres Herzens begnügen mußten, in dem Marcel sich mit beiden Ellenbogen breit und füllig eingenistet hatte. Da war zum Beispiel Philippe. Wochenlang saß er in dem kleinen Speiseloal in einer Seitenstraße der Rue Fremicourt Mittag für Mittag Lucienne gegenüber, ehe er es wagte, sie anzusprechen. Philippe war das genaue Gegenteil von Marcel, in jeder Hinsicht. Ein überaus bescheidener, recht unscheinbarer junger Mann – zurückhaltend und ein wenig

schüchtern. Er hatte weder Orden noch Sporttrophäen aufzuweisen und wußte keine Heldentaten oder Husarenstücke aus seinem Leben zu berichten. Was Lucienne an ihm gefiel, wußte sie wahrscheinlich selbst nicht. Vielleicht war es seine stille, unaufdringliche Art zu sprechen. Vielleicht aber sah sie in ihm auch nur einen angenehmen, ungefährlichen Partner für ihre zwei Stunden Mittagspause. Marcel ahnte von seinem Nebenbuhler nichts. Er hätte diesen jungen Mann, den er umhusten könnte, wenn es drauf ankäme, auch kaum für voll genommen. Ein Marcel brauchte sich vor solchen Rivalen nicht zu fürchten. Lucienne war ihm sicher, und in Kürze sollte die Hochzeit sein.

Dann geschah es eines Tages. Lucienne eröffnete ihren Freunden und Bekannten, daß sie heiraten werde. Aber

nicht den Helden Marcel, sondern den schüchternen kleinen Alltagsmann Philippe. Wie war das möglich? Die Freundinnen rätselten. Hatte es ein ernsthaftes Zerwürfnis gegeben? Eifersucht? Streit? Keine Spur. Nur ein kleiner Zufall war es, der Lucienne zur Hilfe kam. Der Zufall nämlich, daß Marcel und Philippe kurz hintereinander Zahnschmerzen bekamen und sich zur Behandlung in die Rue Fremicourt begaben. Beidemal reichte Lucienne ihrem Chef die steril gekochten Instrumente. Beidemal zog sie die Spritze auf. Beidemal mischte sie Zahnzement auf einem kleinen Glastäfelchen. Beidemal hielt sie mit ihren schönen schmalen Händen den Kopf des Patienten.

Und dabei hatte sie Gelegenheit, sich für den wirklichen Helden zu entscheiden.

Otto Nerbier



Im letzten Urlaub an der Küste hatten sie sich kennengelernt

Wer war der Erfinder der Briefmarke?

Zum 125jährigen
Weltjubiläum
der Briefmarke

Wie bei manchen bedeutsamen Erfindungen, streiten sich auch bei der Briefmarke mehrere Männer darum, sie erfunden zu haben. Jedoch keiner kann dem England der jungen Königin Viktoria den Ruhm nehmen, die erste Briefmarke der Welt herausgebracht zu haben. Das schwarze Ein-Penny-Wertzeichen zeigt denn auch ein Porträt der anmutigen Regentin. Eineinviertel Jahrhunderte sind seit jenem Maitag des Jahres 1840 vergangen, an dem an den Postschaltern von London die erste „aufklebbare Quittung für vorausbezahltes Porto“ verkauft wurde, denn nichts anderes ist ja laut Lexikon die Miniaturquittung, die wir heute „Briefmarke“ nennen.

Zum Weltjubiläum der Briefmarke erscheinen in diesem Jahr in vielen Ländern Gedenkmarken, und manche von ihnen erinnern dabei an einen Mann namens Rowland Hill. Der schmucke Jubiläumswert der belgischen Post zeigt zum Beispiel das Porträt Hills auf besonders einprägsame Weise. Man sieht da einen würdigen Herrn mit dem weißen Backenbart der Biedermeierzeit neben zwei Kindern sitzen. Auf den Knien hält er ein Markenalbum, womit zugleich für das beliebteste Hobby der Kinder und Erwachsenen, das Briefmarkensammeln, geworben wird. In der Erläuterung zu der Jubiläumsmarke nennt die belgische Postverwaltung Rowland Hill den „Erfinder der Briefmarke“.

Der Kenner der Postgeschichte wird da lebhaft protestieren. Hill – das muß um der historischen Wahrheit und Gerechtigkeit willen festgehalten werden – war nicht der Erfinder der Briefmarke, selbst wenn übereifrige Verwandte und Freunde des britischen Generalpostmeisters nach dem Tode Hills diese Behauptung aufstellten. Der tatkräftige, redengewandte Reformator der britischen Post hat zweifellos das Verdienst, die Briefmarke gegen alle Widerstände seiner Zeitgenossen durchgesetzt zu haben. Die Idee jedoch, kleine Zettel mit Portoangaben auf den Brief zu kleben, stammt von einem Landsmann Hills, dessen Name heute kaum noch jemand kennt: James Chalmers.

Dieser James Chalmers betrieb in der Hafenstadt Dundee eine Druckerei, in

der auch eine Zeitung herauskam. Er war unzufrieden, daß Absatz und Postversand seines Blattes durch die damals übliche Methode der nachträglichen Portobezahlung durch den Empfänger sehr erschwert wurden. Er schlug daher der Post 1834 – also schon fünf Jahre vor der 1839 durchgeführten Hillschen Postreform – kleine aufklebbare Zettel für die Frankierung von Postsachen vor. Diese Zettel, die er „slips“ nannte, reichte der schottische Zeitungsmann zusammen mit einer Denkschrift der Regierung sozusagen als Patentmuster ein. Die „slips“ von Mister Chalmers aus Dundee, auf die er fein säuberlich von Ornamenten umrahmte Portoziffern gedruckt hatte, sind vermutlich die ersten Markenentwürfe der Geschichte. Hill hat lediglich das Verdienst, den praktischen Wert der Erfindung von James Chalmers erkannt und sie in seine Reformpläne eingebaut zu haben. Er war der Wegbereiter, oder – um es mit einem modernen Wort zu sagen – der Manager der Briefmarke. Oder war auch der schottische Zeitungsmann nicht der erste Schöpfer einer Briefmarke? Fast zur gleichen

Zeit wie Chalmers schlug nämlich ein Beamter der österreichischen Verwaltung, Lorenz Koschier, seiner Regierung die Einführung ähnlicher aufklebter Portozettel vor. Aber Koschier hatte bei den stockkonservativen Post- und Regierungsgewaltigen der Donaumonarchie kein Glück. Sein Vorschlag verschwand zwischen den Aktenbergen der Wiener Bürokratie. So kam Österreich um den Ruhm, die erste Briefmarke der Welt herausgebracht zu haben.

Lorenz Koschier hat nach Erscheinen der ersten Marken in England und anderen Staaten einen langwierigen „Prioritätsstreit“ geführt, in dem er den Nachweis zu führen versuchte, daß er als erster die Idee zu aufklebbaren Postwertzeichen gehabt habe. Koschier, von Geburt Slowene, starb verbittert in der kroatischen Hauptstadt Agram. Jugoslawien, zu dessen Staatsgebiet Agram heute gehört, ehrte ihn 80 Jahre nach seinem Tode 1948 durch Ausgabe von fünf Gedenkmarken. So ist Koschier zumindest bei den Briefmarkensammlern noch zu spätem Ruhm gelangt. Leider sind die Akten mit den Eingaben Koschiers an die Dienststellen der Donaumonarchie nicht mehr auffindbar. Daher wird sich die Frage, ob die erste Briefmarke in Schottland oder in Jugoslawien erfunden wurde, wohl niemals beantworten lassen.

Georg Holmsten

Die Sache mit den Galoschen

Der große dänische Märchenerzähler Hans Christian Andersen hat eine entzückende Geschichte geschrieben über „Die Galoschen des Glücks“. Natürlich waren es, wie das im Märchen zu sein pflegt, Zauber-Galoschen. So etwas gibt es heutzutage nicht mehr. Dagegen gibt es in reichem Maße ganz gewöhnliche Holzgaloschen. An manchen Stellen unserer Betriebe ist es selbstverständliche Pflicht, zur eigenen Sicherheit solche Holzgaloschen zu tragen, z. B. am Bleikessel. Natürlich sind sie nicht gerade bequem, die schweren hölzernen Dinger. Aber sie

sind auf alle Fälle härter als Sandalen. Es ist noch nicht lange her, da wurden einem Arbeitskollegen seine Holzgaloschen zu unbequem. Er streifte sie ab und verrichtete seine Arbeit am Bleikessel in leichten Sandalen, auch dann noch, als er schwere (20–30 kg) Bleiblöcke in das Bad nachwerfen mußte. Von diesen Blöcken fiel ihm einer auf den Fuß und verursachte eine ganz erhebliche Zehenquetschung. Holzgaloschen können „Galoschen des Glücks“ sein – dann muß man sie allerdings an den Füßen haben!

BUCHBESPRECHUNG



Heinrich Wölfflin: Die Kunst Albrecht Dürers. 336 S., Halbleder, 81 Abbildungen und 14 Textillustrationen. Lizenzausgabe der Deutschen Buchgemeinschaft, Darmstadt, vom Verlag Bruckmann, München, DM 11,80.

Für den Kenner der Kunstgeschichte ist Heinrich Wölfflin (1864–1945) der Begründer der Dürerforschung. Seine Analyse, Prüfung und Kritik von Dürers Kunst, seine Würdigung der menschlichen Persönlichkeit des großen deutschen Malers und Graphikers hat ihre grundlegende Bedeutung trotz der vielen später erschienenen und ebenfalls sehr guten Arbeiten über Dürer keineswegs verloren. Diese Ausgabe besticht durch die Beigabe der großen Abbildungen und teilweise der geschickten Ausschnitte. Ein Genuß für jeden, dem der Alltag seine Sinne für die Aussagen großer alter Kunst noch nicht abgestumpft hat. Lk

Hubert Cole: Joséphine (aus dem Englischen übertragen von Melitta Ollendorff), 388 Seiten, Hl., 10 zeitgenössische Abbildungen. Lizenzausgabe der Deutschen Buchgemeinschaft, Darmstadt, vom Paul Zsolnay Verlag, Hamburg. DM 11,80. Dies Buch schildert die abenteuerliche, erregende Lebensfahrt der Frau, die den großen Napoleon an sich zu fesseln verstand, ihn heiratete, von ihm zur Kaiserin gekrönt und schließlich doch verstoßen wurde. Der Weg von dem kleinen Kreolenmädchen Yeyette durch die Wirren der französischen Revolution bis zum Platz an der Seite des „Empereur“ und bis zum bitteren Verzicht wird von Cole aufgrund intensiver Quellenstudien flüssig und spannend erzählt. Das Buch bereichert das geschichtliche Wissen von den Geschehnissen des 17. Jahrhunderts auch für den Kenner erheblich. Lk

Ritchie Calder: Die Erben des Prometheus. Die Geschichte vom Menschen und der Welt, die er sich schuf. 404 Seiten, Ganzleinen, mit zahlreichen Karten und Abbildungen auf Kunstdruckpapier. Lizenzausgabe der Deutschen Buchgemeinschaft, Darmstadt, vom Econ Verlag, Düsseldorf. DM 13,60.

Es ist nicht das erste Buch dieser Art, das den Werdegang der menschlichen Kultur zu zeichnen versucht von den primitiven Steinwerkzeugen der Vorzeitmenschen bis zum Raumfahrzeug unserer Tage. Was es jedoch von seinen Vorgängern unterscheidet, ist die Art, wie Ritchie Calder es versteht, sozusagen im Plauderton, aber ohne Preisgabe der wissenschaftlichen Sachlichkeit seinen Stoff vorzutragen. Ein Buch, das sich zur eigenen Lektüre eignet und das man anspruchsvollen Freunden als willkommenes Geschenk anbieten kann. Lk

Richard Friedenthal: Leonardo. Eine Biographie. 144 Seiten, Ganzleinen, 128 zum Teil farbige Abbildungen. Lizenzausgabe der Deutschen Buchgemeinschaft, Darmstadt, vom Kindler-Verlag, München. DM 8,80.

Dies ist die fünfte Bildbiographie dieser Reihe, auf die wir mit besonderer Empfehlung hinweisen. Die faszinierende Persönlichkeit Leonardo da Vincis, die oft nur nach seiner künstlerischen Eigenschaft

bewertet wird, findet hier außerdem ihre Würdigung in ihrer ganzen Vielseitigkeit als Grübler, Tüftler, Erfinder von Tauchanzügen, Fallschirmen, Flugzeugen, Maschinengewehren, Panzerwagen, unsinkbaren Schiffen, Schiffsschrauben, Turbinenrädern, Walzwerken, Tuchschermaschinen und unzähligen anderen Dingen. Die Abbildungen unterstützen, wie immer bei den Büchern dieser Reihe, die Textausführungen „augenfällig“. Wer dieses Buch besitzt, ist wirklich über den großen Leonardo „im Bilde“. Lk

Adolf Waas: Die Bauern im Kampf um Gerechtigkeit. 1300–1525. 290 Seiten, Ganzleinen mit Schutzumschlag, 262 Abbildungen im Text, 3 Kunstdruckabbildungen, Faksimiledrucke der „Zwölf Artikel“ und des „Weingartener Vertrags“. Büchergilde Gutenberg, Frankfurt a. Main. DM 12,80.

Dies ist das u. E. nach Umfang, Inhalt und Ausstattung beste Buch über die großen sozialen und geistigen Reformbewegungen des ausgehenden Mittelalters und der beginnenden Neuzeit, die man gemeinhin unter dem Namen „Bauernkrieg“ versteht. Der Kampf um soziale Rechte, die wir heute als so selbstverständlich ansehen, daß wir sie kaum noch wahrnehmen, nahm wesentlich größeren Umfang an und dehnte sich über viel längere Zeiträume aus, als unser Schulwissen es im Gedächtnis trägt. Dazu kam die seltene und oft nicht gerade günstige Vermischung mit den geistlichen Ideen der Reformation. Was sich da alles ereignete, was gelang und mißlang, welche Kräfte auf beiden Seiten am Werke waren, das erfährt der interessierte Leser in Wort und Bild durch dieses Buch bis in die kleinsten Einzelheiten. Gewiß, man liest das Werk nicht wie einen Roman, aber man wird immer wieder danach greifen. Lk

Emil Bachmann: Wer hat Himmel und Erde gemessen? 296 Seiten, Ganzleinen mit Schutzumschlag, 107 Abbildungen. Büchergilde Gutenberg, Frankfurt a. M. DM 12,80.

Wer hat sich nicht schon die Frage vorgelegt, woher man eigentlich bis auf den Meter genau weiß, wie hoch die Bergriesen sind, wie breit die Weltmeere, wie weit die Sonne oder der Mond von der Erde entfernt sind? Das Vermessen der Erde und des Weltraums ist in der Tat eine Wissenschaft, die langsam gewachsen ist, immer mehr vervollkommenet wurde und immer komplizierterer Hilfsmittel bedurfte. Bachmann verfolgt mit anschaulichen Beispielen und anhand von einleuchtenden Abbildungen den Werdegang dieser Wissenschaft, die uns erst das Bild unserer guten, alten Erde und des uns umgebenden Raums gezeichnet hat. Naturgemäß wendet sich das Buch nicht gerade an einen großen Leserkreis, aber dem, der mit offenen Augen durch die Welt gehen will, bietet es eine sehr bedeutende Bereicherung seines Wissens. Lk

Gerhard Scholl: Die Ginsburg. 16 Seiten kart., 5 ganzseitige Abbildungen; Verein zur Erhaltung der Ruine Ginsburg e. V., Siegen. DM 1,—.

Auf diesen wenigen Seiten läßt Gerhard Scholl, einer der eifrigsten Mitarbeiter des Vereins zur Erhaltung der Ginsburg, deren Vergangenheit und Gegenwart entstehen. Wenn er eine „Burggeschichte im Fahrplanstil“, d. h. also mit kürzesten Worten darbietet, so enthalten diese Zeilen den Lohn jahrelanger Archiv- und Literaturforschungen, die dem Leser nun in so gedrängter Form für so wenig Geld zu Gute kommen. Wer die Ruine Ginsburg heute besucht, wird sicherlich das Büchlein besitzen wollen, und auch anderen sei seine Lektüre herzlichst empfohlen. Lk

Siegerländer Geschlechterbuch, 2. Band (Deutsches Geschlechterbuch, Band 139). Ganzleinen, 668 Seiten, Abbildungen und farbige Wappen, Verlag C. A. Starke, Limburg (Lahn). DM 42,—.

Mit diesem von Dr. Lothar Irle bearbeiteten zweiten Siegerländer Geschlechterbuch sind nicht nur dem Familienforscher, sondern überhaupt jedem Freund der Heimatkunde und -geschichte wertvollste Daten und Fakten in die Hand gelegt. Nach einer Einleitung „Das Siegerland und die Siegerländer“, einer Zeittafel und einem Ortsverzeichnis mit wertvollen Angaben über die Kirchspielzugehörigkeit und die in Frage kommenden Kirchenbücher schildert der Band die Geschlechter Behner, Crevecoeur, Dresler, Homrich, Irle, Klein, Kraemer, Neef, Schefen, Siegeler und Stahlschmidt. Irgendwo in diesen Tafeln wird wohl jeder alte Siegerländer Personen finden, die auch zu seinen Ahnen gehören. Und auf diese Weise kann er seine eigene Ahnenreihe vermutlich auf das Wertvollste ergänzen. Aber auch sonst bietet das Buch so viele interessante Berichte über Männer und Frauen, die in der Siegerländer Geschichte eine Rolle spielten, daß sein Besitz sich in jedem Falle lohnt. Lk

Rätselaufösungen

Kreuzworträtsel „Für Sportsfreunde“

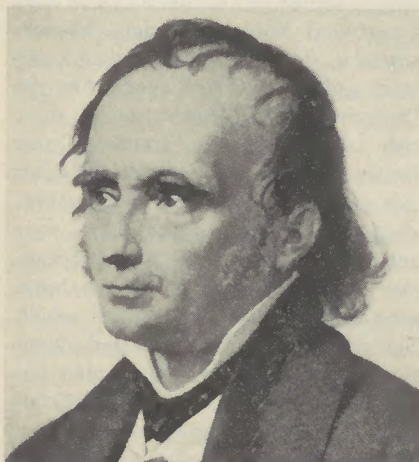
Waagrecht: 1. Eishockey, 6. Rodel, 10. Inch, 11. Armada, 13. Ira, 15. Psi, 16. Karat, 18. KEL, 19. Wetter, 21. Loge, 23. Aladin, 24. Hefe, 25. Streu, 27. Meer, 29. Lei, 30. Sir, 32. Kalif, 33. Nurmi, 35. Oma, 37. Senefelder, 40. Satan, 42. Lenin, 43. Banane, 44. Ali, 46. Peter, 48. Demoskopie, 52. anno, 54. Florett, 56. leer, 57. Doge, 59. Eule, 61. Nut, 63. Antrag, 66. error, 68. Tara, 70. Anna, 72. AG, 73. bene, 75. UN, 77. Ader, 79. Kilius-Baeumler, 84. Ines, 85. Linde, 86. Rest, 88. Segelfliegen, 93. Neere, 94. Ai, 95. Ta, 97. 'Ade, 99. Bob, 100. Bogner, 102. Ahne, 103. one, 104. Leine, 105. Nil. Senkrecht: 1. Eislaufen, 2. Schwimmen, 3. Castor, 4. Krieg, 5. Yak, 6. rar, 7. dito, 8. er, 9. Lauer, 12. daheim, 14. Geleise, 17. Ales, 18. Karl, 20. Ene, 22. Germanen, 24. Herr, 25. Skilaufen, 26. Tag, 28. eben, 29. Luester, 31. Iota, 34. Isa, 36. Anemonen, 38. Nikotin, 39. Lappe, 41. Ansager, 42. Lido, 43. Bruder, 45. o. k., 47. Eier, 49. Erl, 50. statt, 51. Olga, 53. neu, 55. Laute, 58. Traum, 60. Legende, 62. Tanker, 64. RIAS, 65. Gala, 67. Ob, 69. Reisen, 71. nie, 72. A. D., 73. Baier, 74. Liste, 76. NL, 77. Arie, 78. rien, 80. Ur, 81. Boe, 82. Uhl, 83. Eli, 87. Segel, 88. Sedan, 89. Ga, 90. Eiben, 91. Fabel, 92. Eton, 96. age, 98. Ehe, 101. re.

„Übung macht den Meister“

Golfspieler oben links, Kugelstoßer oben Mitte, Diskuswerfer unten, rechts von der Mitte.

Im Berichtszeitraum dieses Heftes jähren sich die Geburtstage zweier bedeutender Siegerländer Männer: **Johann Heinrich Jung-Stilling** wurde am 12. 9. 1740, also vor 225 Jahren geboren. **Adolph Diesterweg** wurde am 29. 10. 1790, also vor 175 Jahren geboren. Ihre Namen kennen alle unsere Leser, aber das Leben und das Werk dieser beiden Männer ist doch weithin nur unvollkommen bekannt.

Adolph Diesterweg



Adolph Diesterweg wurde als siebtes von zehn Kindern des Justizamtmanns Karl Friedrich Diesterweg am 29. 10. 1790 zu Siegen in der Kölner Straße geboren. Eine seiner Schwestern, Charlotte, heiratete den Gewerken Jakob Kreuz zu Niederschelden. Ihr Sohn baute dort 1864 einen modernen Hochofen und nannte das Werk seiner Mutter zu Ehren „Charlottenhütte“. Adolph Diesterweg hat seine Jugend in Siegen oftmals beschrieben. Er betont, daß ihm der Schulbesuch wenig Freude gemacht habe, und daß er sich viel bei Handwerkern und Hammerschmieden aufgehalten habe. Jedenfalls lernte er so schon sehr früh das Denken und Handeln der „einfachen Leute“ kennen, denen später seine ganze Liebe galt. Zuerst in Herborn, dann in Tübingen studierte er Mathematik und Naturwissenschaften. Seine Doktorarbeit hatte den seltsamen Titel „Vom Weltuntergange nebst einer freimüthigen Widerlegung des Herrn Dr. Wilhelm Heinrich Seel vom Weltuntergange und anderen in die Geschichte der Erde einschlagenden Bemerkungen“. Vergeblich versuchte er 1812, in Düsseldorf als Vermessungsingenieur in die Dienste der bergischen Regierung zu treten. Wegen der napoleonischen Kriegereignisse fand er niemanden, der ihn anstellen wollte. Deshalb begab sich Adolph Diesterweg nach Mannheim, wo sein Bruder am Lyzeum

lehrte (der spätere Professor für Mathematik an der Universität Bonn). Dann war er ein Jahr als Privatlehrer in Worms tätig und kam schließlich 1814 an die Musterschule nach Frankfurt am Main. Dort lernte er einen der besten Schüler Pestalozzis, de Laspée, kennen. In Frankfurt unterrichtete Diesterweg mit großem Erfolg. Er wurde Mitgründer der „Frankfurter Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste“, und nachdem er persönlich den Turnvater Jahn kennengelernt hatte, war Diesterweg an der Gründung des ersten Frankfurter Turnplatzes mitbeteiligt. Im Jahre 1818 berief man ihn als zweiten Rektor an die Lateinschule in Elberfeld, wo er weder mit der dortigen Jugend, noch mit seinen Kollegen Kontakt fand. Dagegen fand er in einem Volksschullehrer namens Wilberg einen aufrichtigen Freund. Dieser Wilberg war es, der Adolph Diesterweg die Liebe zur Volksschule einhauchte. Die Regierung in Koblenz errichtete 1820 die ersten Lehrerseminare und trug dem noch nicht dreißigjährigen Diesterweg die Leitung des Seminars in Mörs an. So wurde er als einziger Nichttheologe preußischer Seminardirektor. Öffentliche Lehrerseminare hatte es bis dahin noch nicht gegeben, sondern lediglich einige der Privatinitiative entsprungene Anstalten (darunter eine von Pfarrer Jüngst in Niederdresseln-dorf im Kreise Siegen schon 1780 gegründete). Übrigens erhielt Diesterweg nicht nur von dort (Jüngst war ein Freund von Diesterwegs Vater) pädagogische Anregungen, sondern auch von seinem Paten, dem späteren Nassauischen Generalsuperintendenten Wilhelm Grimm in Dillenburg. Ihm hat Diesterweg seine erste pädagogische Schrift „Über Erziehung überhaupt und über Schulerziehung insbesondere“ (1820) gewidmet.

In Mörs begann Diesterwegs unermüdliches Schaffen für die deutsche Volksschule und den Stand des deutschen Volksschullehrers, der bis dahin in Deutschland – vor allem auf dem Lande – noch hinter dem Hirten rangierte und wie dieser den Reihen-tisch bei den Bauern hatte. Planmäßig fachlich ausgebildete Lehrer gab es bis dahin wohl überhaupt nicht. Oft

wurden lebensuntüchtige Menschen Lehrer, weil sie „zu sonst nichts taugten“. Diesterweg machte unermüdlich darauf aufmerksam, daß Menschen, denen man sein Bestes, die Kinder, anvertraute, vor allen Dingen gut ausgebildet und in sozial gehobener Stellung sein sollten.

In seiner zwölfjährigen Tätigkeit in Mörs hat Diesterweg selbst hunderte von Lehrern herangebildet, gelehrt, erzogen, mit ihnen gespielt und geturnt, mit ihnen musiziert, gewandert und astronomische Studien getrieben. Denn die Sternkunde war Diesterwegs heimliche Leidenschaft. In Mörs entstanden seine Schulbücher „Praktisches Rechenbuch“, „Lese- und Sprachbuch“ und mehrere mathematische Lehrbücher. 1829 veröffentlichte er die „Beschreibung der preußischen Rheinprovinzen“, die erste deutsche Heimatkunde. In ihr findet sich das schöne Wort „Lehret die Kinder die Heimat lieben, und Ihr braucht um Vaterlandsliebe nicht besorgt zu sein!“ Im Jahre 1827 schuf er sich ein eigenes Publikations-Organ, die „Rheinischen Blätter für Erziehung und Unterricht“, die bis lange nach seinem Tode erschienen und nicht nur pädagogische Fragen aufgriffen, sondern auch soziale Probleme behandelten. Er folgte 1832 einem Rufe nach Berlin als Direktor des dortigen Stadtseminars, das damals verstaatlicht wurde. Hier erhielt er von Schleiermacher die Erlaubnis, dessen Vorlesungen über Psychologie zu hören. Er gründete in Berlin die „Pädagogische Gesellschaft“ und den „Berlinischen Lehrerverein“, weil er der Ansicht huldigte, daß kein Strebender ohne Gemeinschaft auskomme. Im Polytechnischen Verein hielt er Vorträge über astronomische Themen, und seine 1840 veröffentlichte populäre Himmelskunde verschaffte ihm den Ruf, einer der großen Astronomen des 19. Jahrhunderts zu sein. Seine Schriften zu sozialpolitischen Themen mit Forderungen, die uns heute als selbstverständlich erscheinen, kamen der damaligen Zeit radikal vor und trugen ihm viel Feindschaft ein. Der seit 1840 amtierende preußische Kultusminister Eichhorn gehörte zu Diesterwegs Feinden. Schließlich gelang es Denunzianten, den großen Pädagogen zu Fall

zu bringen. Eichhorn, der später Diesterweg persönlich kennenlernte, bedauerte sehr, daß es soweit gekommen war, und bot ihm die Leitung der Berliner Blindenanstalt an. Diesterweg lehnte ab und forderte eine ehrenhafte Pensionierung mit vollem Gehalt. Das Ministerium mußte sie ihm gewähren, da alle angeblichen Gründe für ein Disziplinarverfahren sich als unhaltbar erwiesen. Seit Jahren hatte man Intrigen gegen den unbequemen Förderer gesponnen. Allerdings gab es auch Lichtblicke. Der westfälische Oberpräsident von Vincke, ein Schüler Jung-Stillings, weigerte sich, über Diesterweg belastende Tatsachen vorzulegen. Er betonte, daß es keine gäbe.

So lebte Adolph Diesterweg seit 1847 im Ruhestande. Ihm angebotene Schulratsstellen lehnte er strikt ab, nahm aber einen Auftrag des liberalen Ministers Graf Schwerin zur Abfassung eines preußischen Unterrichtsgesetzes an. Seit 1849 kannte Diesterweg den Pädagogen Fröbel und setzte sich für die Einführung von Kindergärten ein, einer heute allgemein bekannten und beliebten Einrichtung, die bis 1860 als staatsgefährlich (!) verboten war. Neben den Rheinischen Blättern war es seit 1851 das von Diesterweg gegründete „Pädagogische Jahrbuch“, das der Erörterung pädagogischer Fragen diente und Diesterwegs Ideen verbreiten half.

Siegener Freunde hatten ihn 1848 als Kandidaten für das Parlament in der Frankfurter Paulskirche aufgestellt, aber in der Siegener Wahl unterlag er gegen Gustav von Mevissen. Aber 1858 wurde er in das Berliner Stadtparlament und in den Landtag gewählt. Sein großer Gegner im Kampf um die Entwicklung der Volksschule und ihrer Lehrer war übrigens Stiehl, der nicht weit von Siegen, nämlich auf der Freusburg geboren war.

Im Jahre 1864 konnte Diesterweg seine goldene Hochzeit mit Sabine Enslin aus Wetzlar feiern, und vor hundert Jahren, an seinem 75. Geburtstag, wurde er von seinen zahlreichen Freunden und von der deutschen Lehrerschaft begeistert gefeiert. Im Jahre darauf wurde er wieder ins Abgeordnetenhaus gewählt. Wenige Tage später (während der Schlacht bei Königgrätz) starb Adolf Diesterweg am 7. 7. 1866 an der in Berlin wütenden Cholera. Seine Frau Sabine war nur wenige Tage vorher derselben tödlichen Krankheit erlegen.

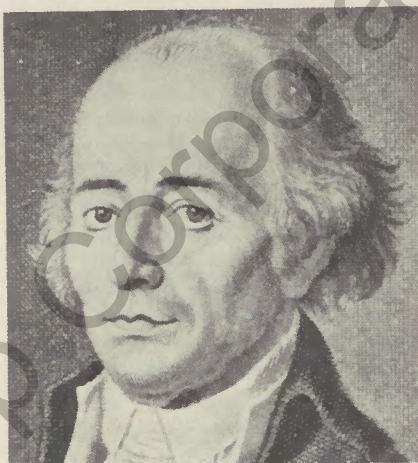
Bestattet wurde er auf dem Matthäikirchhof zu Berlin, wo ihm die Ber-

liner Lehrerschaft ein Jahr später ein Denkmal errichtete.

Auch in Mörs steht ein 1882 erstelltes Denkmal Diesterwegs, und seine Vaterstadt Siegen ehrte ihn mit dem schönen, von Prof. Friedrich Reusch, seinem Landsmann, geschaffenen Diesterwegdenkmal, das 1890 in der Poststraße errichtet wurde und erst vor wenigen Jahren einen besseren Platz an der Ecke Poststraße/Kölner Straße erhielt.

Lk.

Johann Heinrich Jung-Stilling



Selbst wenn Jung-Stilling nur den ersten Teil seiner Lebensgeschichte, jenes unter dem Titel „Meine Jugend“ bekannt gewordene Büchlein, geschrieben hätte, so wäre dies Grund genug, seiner zu gedenken. Dieses Buch, die erste deutsche Dorfgeschichte überhaupt, genährt und getränkt von der Sprachkraft der heimischen Mundart, erschien zu einer Zeit, da man in der deutschen Literatur den witzelnden, französischen Geschmack schätzte und einfache derbe Kost nicht mehr gewöhnt war.

Von seinen unzähligen späteren Veröffentlichungen hat auch nicht eine annähernd die Kraft und Lebendigkeit der „Jugend“, aber diese selbst ist vielen späteren Schriftstellern Vorbild der Klarheit und Einfachheit gewesen. Der Philosoph Friedrich Nietzsche rechnete die „Jugend“ zu den Wer-

ken, die ihn begleiten würden, wenn er, auf eine einsame Insel verschlagen, nur drei Bücher der Weltliteratur mitnehmen dürfe.

In dem winzigen Dörfchen Grund bei Hilchenbach wurde Johann Heinrich Jung am 12. September 1740, vor nunmehr 225 Jahren, geboren. Die Eltern waren arm. Sie lebten im Hause des Kohlenbrenners Ebert Jung, Stillings Großvater. Wilhelm, der Vater, hatte wegen seiner verkrüppelten Füße nicht Bauer und Köhler werden können, sondern das Schneiderhandwerk erlernt. Zeitweilig versah er das Amt des Dorfschulmeisters. Auch Johann Heinrich sollte Schneider werden, aber Pastor Seelbach aus Hilchenbach, dem der Junge wegen seiner ungewöhnlichen Begabung aufgefallen war, setzte durch, daß der Fünfzehnjährige, der inzwischen Latein gelernt hatte, eine Stelle als Lehrer in Lützel erhielt. Sieben bittere, armselige und demütigende Jahre begannen für den jungen Mann. Er war den starken Schulbuben in Plettenberg, Kredenbach, Dreisbach, Klafeld und Hilchenbach körperlich nicht gewachsen, die Bauern wollten gar nicht, daß die Kinder „all' das Zeug“ lernten, das der junge Lehrer ihnen beibrachte, und sie liebten es ihn am „Freitisch“, wo er hinter dem Hirten rangierte, auch deutlich merken. Sechsmal kehrte er zum Schneidertisch des Vaters zurück. Aber in seiner Schulmeisterzeit hatte er Gelegenheit, an Bücher heranzukommen. Er „verschlank“ den Homer, weltliche und kirchliche Historien, mathematische und astronomische Werke. Der Junge auf dem Flickschneidertisch in Grund war gelehrter als mancher Lateinschul-Absolvent in der Landeshauptstadt Siegen. Bei ihm war all das Wissen kein toter Ballast, sondern wurde verarbeitet und trug Früchte. 1762 wanderte Jung ins Bergische Land und suchte eine Anstellung bei einem Kaufmann. Vergeblich! Er wurde Schneidergeselle in Solingen. In der Stadt wurde er rasch ungemein beliebt. In der Kirche spielte er die Orgel. Dort in Solingen machte er, wie er schrieb, „einen unwiderwärtlichen Bund mit Gott, sich hinfüro nur seiner Führung zu überlassen“. Bald folgte er einem Ruf als Hauslehrer in ein vornehmes Kaufmannshaus bei Hückeswagen. Aber auch dieser Beruf enttäuschte ihn. Er verstand die dort erforderliche „Komplimentierkunst“ nicht. Bei dem Siegerländer Schneidermeister Becker in Radevormwald fand er wieder Beschäftigung als Schneidergeselle und zugleich Gesinnungs-genossen in den Anhängern des gro-

ßen Liederdichters Gerhard Tersteegen, die sich „die Stillen im Lande“ nannten. Von jetzt ab legte sich Jung den Beinamen Stilling zu. Wieder rief man den begabten jungen Mann in eine Privatlehrerstelle. Der Kaufmann Peter Johannes Flender bot ihm dieses Amt in seinem Hause in Krähwinkelbrück an der Wupper. Sieben glückliche Jahre verbrachte Jung-Stilling in diesem Hause. Flender erwies sich als sein Gönner. Er ließ ihn sogar studieren lassen, ja er hoffte, daß Jung-Stilling sein Schwiegersohn und Nachfolger werde. Aber aus besonderen Erlebnissen, „Fügungen Gottes“, glaubte Jung-Stilling nun zu erkennen, daß er Arzt werden sollte. Auch hatte er sich mit der Tochter eines Ronsdorfer Kaufmanns Heyder verlobt. Er bezog, 30 Jahre alt und mittellos, die Universität Straßburg, um Medizin zu studieren. Tatsächlich flossen ihm durch „wunderbare Fügungen“ aus den unterschiedlichsten Quellen Geldmittel zu, ohne daß er darum hätte bitten müssen. Bei Flender hatte er Griechisch im Selbststudium gelernt. Das kam ihm nun zugute. Flender handelte mit Siegerländer Eisen, und auf einer Geschäftsreise besuchte Stilling seinen Patenonkel Jung in Littfeld. Der hatte gerade einen Brief des katholischen Pfarrers Molitor aus Attendorn erhalten, worin ein junger Medizinstudent gesucht wurde, dem Molitor seine Kenntnisse und Entdeckungen der Augenheilkunde vermachen wollte, denn er habe nicht mehr lange zu leben. Stilling trat das Erbe an und kurierte schon in Krähwinkelbrück den starkranken Leuten die Augen. Als Student heiratete er seine inzwischen schwerkranke Braut.

Am Mittagstisch in Straßburg lernte er Goethe kennen. Die beiden grundverschiedenen Menschen wurden Freunde. Durch Goethe erfuhr Stilling von Shakespeare und vielen anderen Größen der Weltliteratur. Goethe war es auch, der Stillings „Jugend“ heimlich drucken ließ und der ihm die Bekanntschaft mit Herder vermittelte. Auch mit ihm verband Stilling zeitlebens eine tiefe Freundschaft. Nach nur drei Semestern Anatomie, Chemie und Geburtshilfe promovierte er 1772 bei dem Chemiker Spielmann mit der Arbeit „De historia martis Nassovico Siegenensis“. Das Thema hatte weder mit Chemie noch Medizin zu tun. Die Arbeit war vielmehr die erste Darstellung des Siegerländer Berg- und Hüttenwesens.

Am 1. 5. 1772 hielt der junge Doktor mit seiner Christine Einzug in den

eigenen Hausstand in Elberfeld. Seine ärztliche Praxis ging schlecht. Nur seine Staroperationen hatten ungeahnten Erfolg. Zu solchen Operationen reiste er viel umher. 1775 wohnte er während der Behandlung eines Frankfurter Patienten bei Goethe. Die Zeitschrift „Teutscher Merkur“ forderte ihn damals auf, für sie zu schreiben. So begann seine literarische Tätigkeit, die erfolgreicher war als seine Arztpraxis. Man schätzte besonders seine volkswirtschaftlichen Arbeiten, die dazu führten, daß er als Professor der Land- und Forstwirtschaft für Technologie und Vieharzneikunde an die Kameralhochschule zu Kaiserslautern berufen wurde. Seine Lehrbücher schrieb er z. T. selbst.

In Kaiserslautern starb seine Frau Christine. 1784 siedelte die Schule nach Heidelberg über. Dort heiratete Jung-Stilling seine zweite Frau, Selma von St. George.

Zum Jubiläum des 400jährigen Bestehens der Heidelberger Universität hielt Jung-Stilling eine der Festreden, die große Begeisterung hervorrief, obwohl sie entgegen der Sitte der Zeit nicht in lateinischer, sondern in deutscher Sprache gehalten war. Am Tage zuvor war er nach einer lateinischen Inauguralrede zum Doktor der Philosophie promoviert worden.

Als Professor der Staatswissenschaften wurde Jung-Stilling 1787 an die Universität Marburg berufen. Zu seinen dortigen Hörern gehörte u. a. der spätere erste Oberpräsident Westfalens Ludwig von Vincke, der wegen seines verehrten Lehrers zeitlebens eine Vorliebe für das Siegerland behielt. Das wirkte sich besonders aus, als das Siegerland 1815 zu Westfalen kam.

Es gab kaum einen namhaften Gelehrten seiner Zeit, mit dem Jung-Stilling nicht in persönliche Bekanntschaft oder fruchtbaren Schriftwechsel trat.

Clemens Brentano, Savigny, die Vettern Creuzer, die Grafen Stolberg, Lavater gehörten u. a. zu seinen Freunden. Während seiner Professorentätigkeit auf dem Gebiet der Staatswissenschaften unternahm er immer wieder Staroperationen mit dem primitiven Besteck, das der Besucher heute im Museum des Siegerlandes betrachten kann. Am Ende seines Lebens hatte er über 2000 Starblinde operiert und fast allen das Augenlicht wiedergeschenkt.

Wie groß sein Briefwechsel mit gelehrten und einfachen Menschen aus aller Welt war, zeigt die Tatsache, daß allein aus dem Jahre 1799 696

an ihn gerichtete und 693 von ihm geschriebene Briefe erhalten sind.

Daß er dabei noch schriftstellerisch so fruchtbar sein konnte, ist beinahe ein Rätsel. Weit über hundert Nummern umfaßt seine Biographie. In Marburg entstanden einige seiner berühmten Romane u. a. „Das Heimweh“ (in viele europäische Sprachen und sogar ins Arabische übersetzt), „Der graue Mann“, „Szenen aus dem Geisterreiche“ und viele andere.

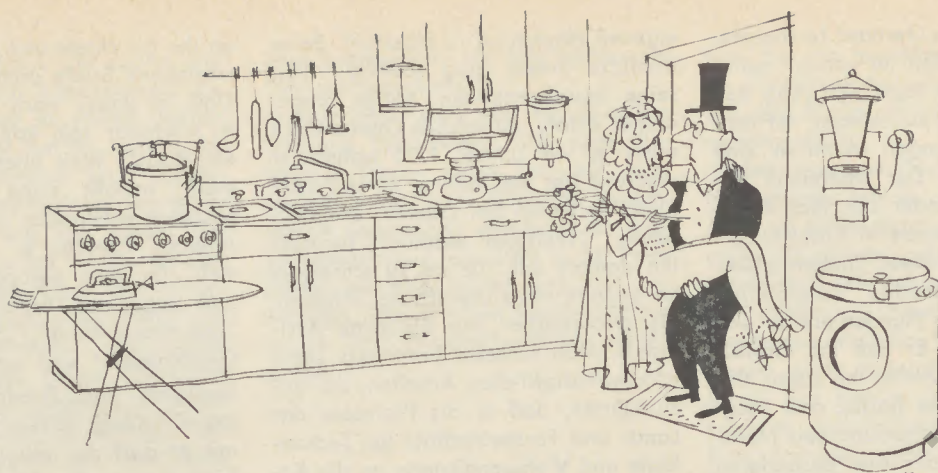
Markgraf Karl Friedrich von Baden berief Stilling 1803 in sein Land, damit er dort der religiösen Schriftstellerei und seiner Augenarztpraxis leben konnte. Jung-Stilling wohnte zunächst in Heidelberg, später in Karlsruhe. Er wettete gegen die Auswüchse der französischen Revolution. Seine Freundschaften und Bekanntschaften nahmen immer mehr zu. Der Homerübersetzer Johann Heinrich Voß, die etwas überspannte Baronin Krüdener, Max von Schenkendorf, Zar Alexander I. von Rußland und viele andere suchten seine persönliche Bekanntschaft. Johann Heinrich Danneker (der mit Schiller auf der Karlschule war und die schönste Schillerbüste schuf) modellierte ein Relief von Jung-Stilling. Es befindet sich im Museum des Siegerlandes.

In Marburg war Stillings Frau Selma gestorben. Sie hatte vor ihrem Tode ihn und ihre Freundin Elise (die Tochter des Marburger Professors Johann Franz Coing) bewogen, einander zu heiraten. Die beiden erfüllten nach dem Tode Selmas den Wunsch der Verstorbenen.

Unter unglücklichen Umständen sahen sich Goethe und Jung-Stilling 1815 wieder. Sie verstanden einander zwar nicht mehr, denn Goethe war für Jung-Stilling zu sehr „Weltkind“, dieser für Goethe zu sehr Pietist geworden; dennoch hat jeder in seinen Werken dem anderen ein ehrendes Denkmal gesetzt (Goethe insbesondere im 9., 10., 14. und 16. Buch von „Wahrheit und Dichtung“).

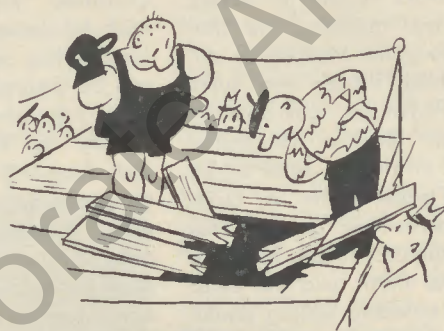
Elf Tage nach seiner dritten Gattin Elise raffte der Tod den in letzter Zeit an furchtbaren Magenkrämpfen leidenden Jung-Stilling am 2. April 1817 dahin. Auf dem alten Friedhof zu Karlsruhe befindet sich sein von der Stadt Karlsruhe liebevoll gepflegtes Grab.

Was immer Jung-Stilling auch getan hat auf pädagogischem, schriftstellerischem, medizinischem Gebiet: er tat es nie für sich. Sinn und Ziel seines Schaffens war immer die Hilfe für andere.

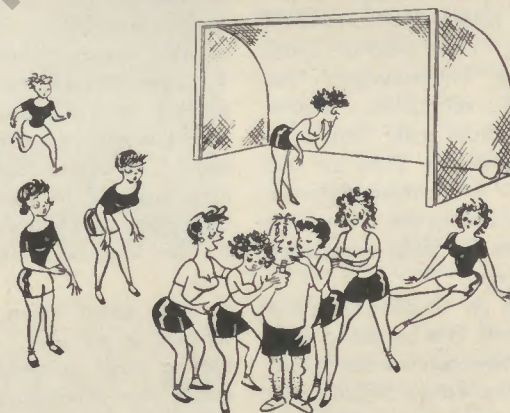


„Ist das aber ein entzückender Raum... was macht man hier?“

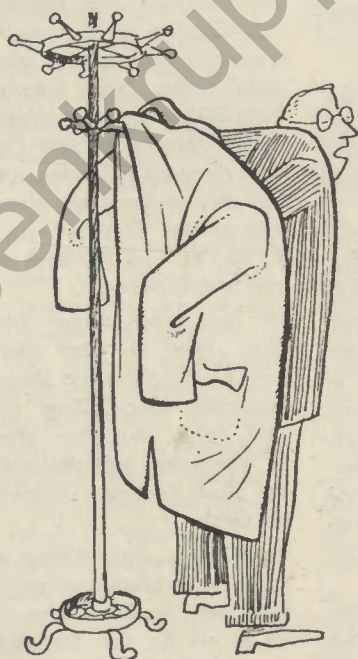
Das Wort zum Sport



„Hallo – geben Sie auf?“



„Nicht wahr, Herr Schiedsrichter, das war kein Tor?“



„Danke, es geht schon so...!“



„Wir haben den Grund des Klapperns gefunden – Ihre Zigarettenspitze lag im Aschenbecher!“

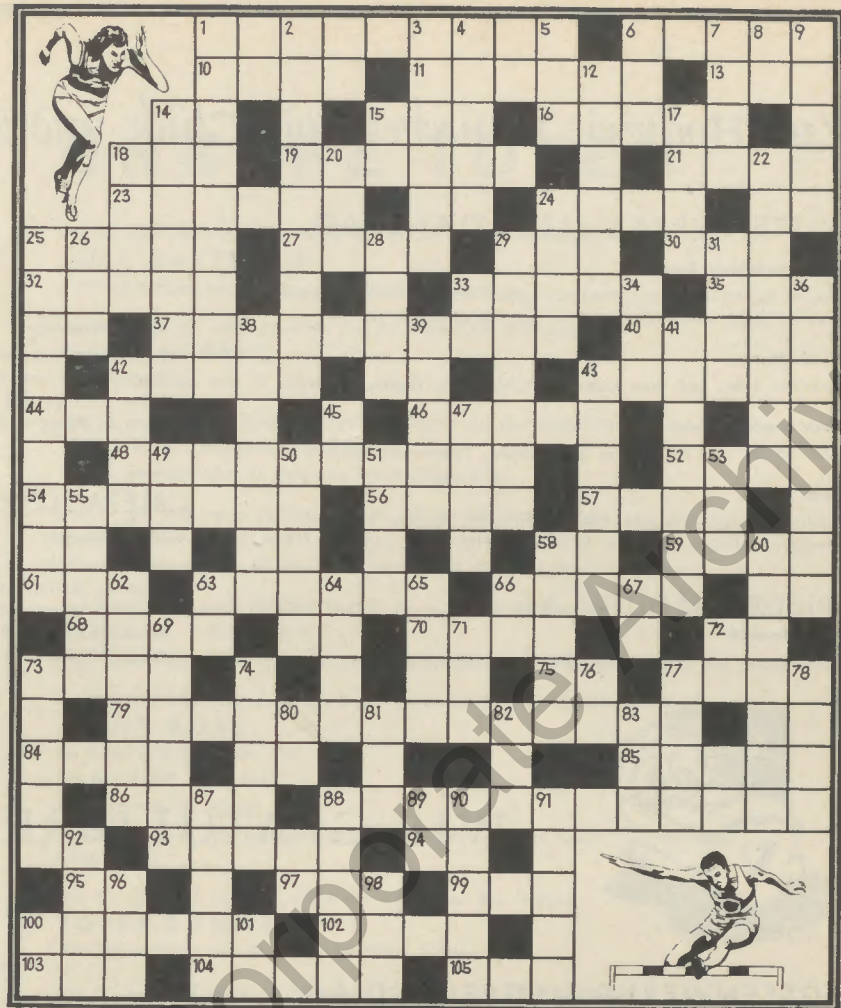
Für Sportsfreunde

Waagrecht: 1. Rauhe Wintersportart, 6. Schlitten, 10. angelsächsisches Längenmaß, 11. berühmte spanische Flotte, 13. Frauenname, 15. griechischer Buchstabe, 16. Edelsteingewicht, 18. Kfz.-Kennzeichen von Kehl, 19. Stadt im Ruhrgebiet, 21. Verein und Versammlungsort der Freimaurer, 23. Gestalt aus „1001 Nacht“, 24. Backtreibmittel, 25. Stroh oder ähnliches als Viehlager, 27. die zusammenhängende Wassermasse der Erde, 29. rumänische Münzen, 30. englische Anrede, 32. geistlicher und weltlicher Herrscher des Islams als Nachfolger Mohammeds, 33. finnischer Wunderläufer, 35. die Großmutter in der Kindersprache, 37. Erfinder des Steindrucks, 40. Teufel, 42. erster Machthaber der Sowjetunion, 43. Südfrucht, 44. orientalischer Männername, 46. Männername, 48. Erforschung der öffentlichen Meinung und des Marktes, 52. im Jahre, 54. Fechtwaffe, 56. ohne Inhalt, 57. früheres Staatsoberhaupt von Genua und Venedig, 59. Nachtvogel, 61. Fuge, längliche Vertiefung, 63. Brautwerbung, 66. englisch „Irrtum“, 68. Gewicht der Verpackung, 70. Frauenname, 72. Abkürzung für Aktiengesellschaft, 73. lateinisch „gut“, 75. Abkürzung für United Nations, 77. Blutgefäß, 79. deutsches Eisläuferpaar (zwei Namen), 84. spanischer Frauenname, 85. Laubbaum, 86. Überbleibsel, 88. Sportart, die sich in der Luft abspielt, 93. Wasserstrudel (Mehrzahl), 94. Faultier, 95. Zeichen für Tantal, 97. Abschiedsgruß, 99. Sportschlitten, 100. bekannter Münchner Skiläufer, 102. Vorfahre, 103. englisch „eins“, 104 Nebenfluß der Aller, 105. afrikanischer Strom.

Senkrecht: 1. Wintersportart, 2. Sportart, die man im Sommer im Freien und im Winter in Hallen betreiben kann, 3. Bruder des Pollux, 4. bewaffnete Auseinandersetzung zwischen Staaten, 5. tibetanisches Wildrind, 6. selten, 7. dasselbe, desgleichen, 8. persönliches Fürwort, 9. bekannter deutscher Läufer, 12. zu Hause, 14. aus Schienen zusammengesetzte Fahrbahn, 17. Stadt in Südfrankreich, 18. Männername, 20. Fluß in Peru, 22. Sammelname indogermanischer Völker zwischen Rhein, Donau und Weichsel, 24. Gebieter, 25. noch eine Wintersportart, 26. Zeiteinheit, 28. hügelfrei, 29. Kronleuchter, 31. griechischer Buchstabe, 34. mohammedanischer Name Jesu, 36. Hah-

zahl), 71. zu keinem Zeitpunkt, 72. Abenfußgewächse, 38. Tabakgift, 39. Angehöriger eines alpinmongolischen Volkes, 41. Conferencier, 42. Badestrand von Venedig, 43. von den selben Eltern Abstammender, 45. amerikanische Abkürzung für „alles in Ordnung“, 47. Keimzellen, 49. Passionsspielort in Tirol, 50. an Stelle von, 51. Frauenname, 53. ungebraucht, 55. Saiteninstrument, 58. Schlaferlebnis, 60. Heiligenerzählung, 62. Öltransportschiff, 64. Berliner Rundfunkstation, 65. Festkleidung, 67. sibirischer Strom, 69. zeitweiliges Verlassen des Heimatortes (Mehrzahl), 71. zu keinem Zeitpunkt, 72. Abenfußgewächse, 38. Tabakgift, 39. Angehöriger eines alpinmongolischen Volkes, 41. Conferencier, 42. Badestrand von Venedig, 43. von den selben Eltern Abstammender, 45. amerikanische Abkürzung für „alles in Ordnung“, 47. Keimzellen, 49. Passionsspielort in Tirol, 50. an Stelle von, 51. Frauenname, 53. ungebraucht, 55. Saiteninstrument, 58. Schlaferlebnis, 60. Heiligenerzählung, 62. Öltransportschiff, 64. Berliner Rundfunkstation, 65. Festkleidung, 67. sibirischer Strom, 69. zeitweiliges Verlassen des Heimatortes (Mehrzahl),

kürzung für Anno Domini, 73. bekanntes deutsches Eisläuferpaar (Ehepaar), 74. Verzeichnis, 76. Kraftfahrzeug-Nationalitätskennzeichen der Niederlande, 77. Opernlied, 78. französisch „nichts“, 80. Auerochse, 81. heftiger Windstoß, 82. mundartlich: Eule, 83. biblische Männergestalt, 87. Stoffbahn als Windfang auf Schiffen, 88. französische Stadt an der Maas, 89. chemisches Zeichen für Gallium, 90. Nadelbäume, 91. lehrhafte kleine Erzählung, 92. englische Schulstadt, 96. englisch „Alter“, 98. Lebensbund, 101. Vorsilbe, die „zurück“ bedeutet.



Übung macht den Meister!

Auf dem Sportplatz herrscht Hochbetrieb. Anhänger vieler Sportarten üben, um in guter Kondition zu bleiben. Auf dem rechten Bild sind drei Sportler hinzugekommen. Wer entdeckt sie?

Zur Hochzeit wünschen wir Glück und Segen



HUTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung Siegen

Eckhard Müller und Frau Marianne geb. Burbach, Niederschelderhütte
Manfred Busch und Frau Ingelotte geb. Schöneborn, Siegen

Werk Wissen

Karl-Otto Heer und Frau Ursula geb. Brenner, Brunken

Werk Niederschelden

Willi Römer und Frau Anna geb. Köhler, Niederschelderhütte

Werk Eichen

Manfred Wengenroth und Frau Helmi geb. Münker, Ferndorf
Friedhelm Scheppe und Frau Edith geb. Nieswand, Altenhof

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf

Hans Stinner und Frau Ursula geb. Gründler, Herdorf



WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT

HUTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung Siegen

Verena-Elena
Jörg-Andreas
Dirk
Franz Josef und Margarete Langenbach
Hans-Joachim und Edith Loh, Betzdorf
Georg und Erika Schüller, Siegen

Werk Wissen

Martina
Werner
Mathias
Hermann und Maria Groß, Nisterau bei Wissen
Hubert und Ursula Klein, Nisterbrück
Martin und Maria Kreuter, Wissen

Werk Niederschelden

Michael
Christiane
Dieter
Gabriele-Irene
Thomas
Thomas
Wolfgang
Norbert
Petra
Torsten
Rainer
Axel
Thomas Michael
Hubert und Betti Schneider, Steinebach
Bruno und Lilli Zöller, Birken
Ernst und Klara Filger, Gosenbach
Erwin und Margarete Knott, Steinebach
Johannes und Gertrud Rötter, Offhausen
Hans und Gertrud Pfeifer, Mundersbach
Günter und Luise Becker, Heisberg
Karl-Heinz und Lidwina Höfel, Luckenbach
Helmut und Waltraud Aust, Gosenbach
Friedhelm und Brigitte Sieling, N'schelderhütte
Gerhard und Margret Böhmer, N'schelderhütte
Fritz und Elisabeth Schmidtgen, N'schelderhütte
Erich und Adolfine Pawel, Niederschelden

Werk Eichen

Silvia
Thomas
Michaela
Gabriele
Andrea
Birgit
Joachim-Siegfried
Heinz-Albert
Roswitha
Heinz-Joachim
Frank-Josef
Heike-Maria
Andreas
Kurt und Edith Vorderstemann, Fellinghausen
Ernst-Gerhard und Margot Katz, Eichen
Egon und Agnes Hupertz, Schöna
Clemens und Gertrud Zeppenfeld, Wenden
Heinrich und Erika Wentzek, Eichen
Dr. Friedhelm und Marlene Muckhoff, Eichen
Felix und Elisabeth Mester, Erlhof b. Altenhundem
Heinz und Christel van Vorst, Weidenau
Josef und Hedwig Hüpper, Möllmiche
Heinz und Hildegard Klose, Rahrbach
Josef und Magdalene Kersting, Wenden
Günter und Gertrud Gnadt, Girkhausen
Horst und Christel Ohm, Möllmiche

Werk Wehbach

Peter Greggersen und Frau Dorothea geb. Link, Steinebach
Erwin Köhler und Frau Maria Luise geb. Röcher, Eichenhof
Lothar Maurer und Frau Ingrid geb. Heikamp, Wehbach
Heinrich Haupt und Mechthild geb. Urrigshardt, Wingendorf

BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

Ulrich Schneider und Frau Cäcilie geb. Bröcher, Wenden
Wilhelm Blöcher und Frau Helga geb. Breitenbach, Fellinghausen
Antonius Wurm und Frau Ursula geb. Nicklas, Altenhof
Horst Gerhard und Frau Christine geb. Schwider, Buschhütten
Gerd Olbrisch und Frau Marianne geb. Plüschke, Kreuztal

Werk Langenei

Hartmut
Gabriele
Gerhard und Elisabeth Richter, Langenei
Werner und Adelgunde Hermes, Würdinghausen

Werk Hüsten

Annette-Petra
Ralf
Dorothee
Monika Margret
Martin
Silvia
Wilhelm und Irmgard Hecking, Bruchhausen
Alfons und Waltraud Krengel, Neheim-Hüsten 2
Theodor und Waltraud Liefländer, Bruchhausen
Josef und Maria Janning, Neheim-Hüsten 2
Helmut und Irmgard Holthöfer, Neheim-Hüsten 2
Friedrich und Eva Becker, Neheim-Hüsten 2

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf

Georg
Burkhard
Rudolf und Helene Utsch, Sassenroth
Horst und Waltraud Behm, Herdorf

Werk Wehbach

Christina
Michaela
Claudia
Martina
Uwe Reinhold
Thomas
Sabine
Pia Theresia
Bettina
Birgit
Christiane
Johann Peter und Ingeborg Flesch, N'fischbach
Alfons und Magdalene Reifenrath, Harbach
Reinhard und Elisabeth Brix, Wehbach
Hubert und Christine Happ, Locherhof
Anton und Helga Kleinhens, Wehbach
Herbert und Marianne Keßler, Fischbacherhütte
Franz und Ida Glöckner, Niederfischbach
Alois und Agnes Mockenhaupt, Luckenbach
Herbert und Irmgard Ottersbach, Niederfischbach
Gerold und Margarete Imhäuser, Niederfischbach
Helmut und Mathilde Kern, Elkhausen

BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

Elke
Wilhelm und Helga Blöcher, Fellinghausen

Werk Attendorf

Heike
Andreas
Ulrich und Renate Pfeifer, Attendorf
Manfred und Jutta Hamers, Attendorf



UNSERE TOTEN

Am 16. Juni 1965 starb im Alter von 69 Jahren der Werksinvalide

EMIL CARTHAUS

Der Verstorbene war 39 Jahre im Werk Hüsten tätig.

Am 20. Juni 1965 starb im Alter von 85 Jahren der Werksinvalide

OTTO HERBIG

Der Verstorbene war 15 Jahre bei der Friedrichshütte tätig.

Am 24. Juni 1965 starb im Alter von 58 Jahren der Motorenwärter

WALTER SCHRODER

Der Verstorbene war 38 Jahre im Werk Eichen tätig.

Am 1. Juli 1965 starb im Alter von 63 Jahren der Nachtwächter

GUSTAV SCHNEIDER

Der Verstorbene war 37 Jahre bei der BLEFA Kreuztal tätig.

Am 3. Juli 1965 starb im Alter von 75 Jahren der Werksinvalide

ROBERT LAMMERT

Der Verstorbene war 50 Jahre bei der Friedrichshütte tätig.

Am 11. Juli 1965 starben durch einen Verkehrsunfall die Stahlwerker

HEINZ ROSE

im Alter von 52 Jahren und

WALTER BÖCKING

im Alter von 30 Jahren.

Heinz Rose war drei und Walter Böcking neun Jahre im Werk Niederschelden tätig.

Am 19. Juli 1965 starb im Alter von 64 Jahren der Walzer

JOSEF BÖNNER

Der Verstorbene war 41 Jahre im Werk Hüsten tätig.

Am 20. Juli 1965 starb im Alter von 59 Jahren der Werksinvalide

JOSEF TRAPP

Der Verstorbene war 12 Jahre bei der Friedrichshütte tätig.

Am 20. Juli 1965 starb im Alter von 55 Jahren der Gebläsemaschinist

FRIEDRICH KARL HEINBACH

Der Verstorbene war drei Jahre im Werk Niederschelden tätig.

Am 21. Juli 1965 wurde auf dem Heimweg von der Arbeit vom Blitz erschlagen der Vorarbeiter

PETER BENDER

Der Verstorbene war 43 Jahre im Werk Wissen tätig. Er war 57 Jahre alt.

Am 31. Juli starb im Alter von 64 Jahren der Werksinvalide

FRIEDRICH SCHMIDT

Der Verstorbene war 41 Jahre bei der Friedrichshütte tätig.

Am 7. August 1965 starb im Alter von 57 Jahren der Leiter des Prüfraums

EUGEN ARHELGER

Der Verstorbene war 41 Jahre in unserem Werk Eichen tätig.

Am 8. August 1965 starb im Alter von 82 Jahren der Werksinvalide

FRANZ KLEIN

Der Verstorbene war 43 Jahre im Werk Attendorn tätig.

Am 21. August 1965 starb im Alter von 60 Jahren der Maschinist und Kesselwärter

EWALD HIPPENSTIEL

Der Verstorbene war 32 Jahre im Werk Niederschelden tätig.

Wir werden unseren Toten ein ehrendes Andenken bewahren

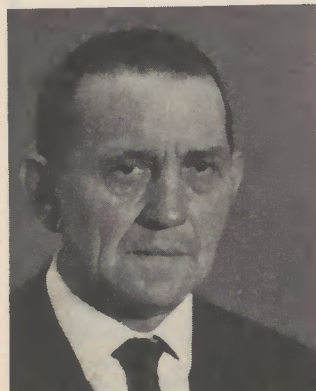


50 JAHRE

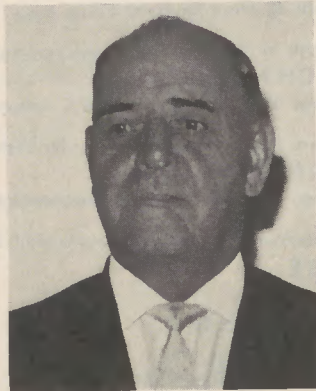
JOSEF REUBER
geb. 11. 5. 1900
Pförtner im Werk Wissen

UNSERE JUBILARE

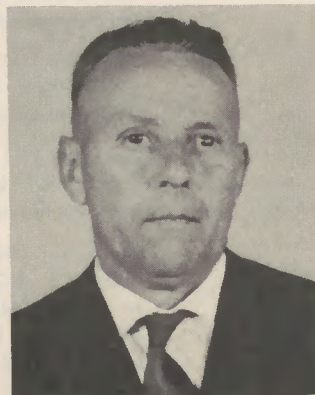
40 JAHRE



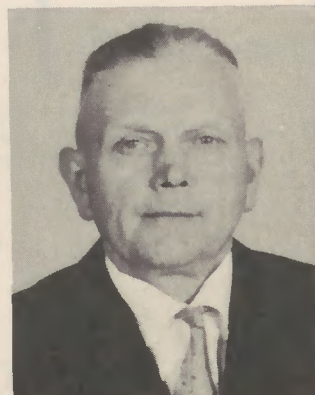
MARTIN PRITZ
geb. 11. 11. 1902
Arbeiter im Werk Wissen



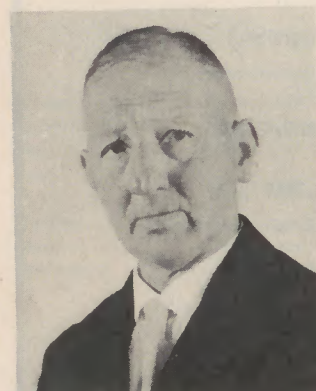
OTTO MEISTER
geb. 30. 9. 1904
Pförtner im Werk Kreuztal



ALFRED SCHNEIDER
geb. 20. 9. 1907
Erster Glüher im Werk Eichen



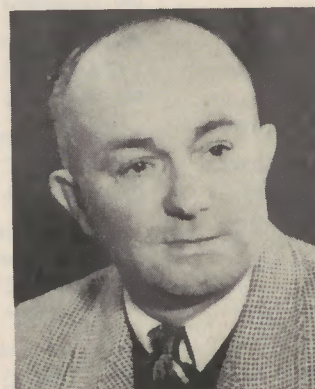
RUDOLF MÜLLER
geb. 28. 5. 1908
Packer im Werk Eichen



KARL SPIES
geb. 1. 3. 1904
Handlanger im Werk Eichen



FRANZ HOLLMANN
geb. 29. 10. 1909
Kranfahrer im Werk Hüsten



PAUL WEBER
geb. 29. 11. 1903
Seilbahner im Werk Herdorf

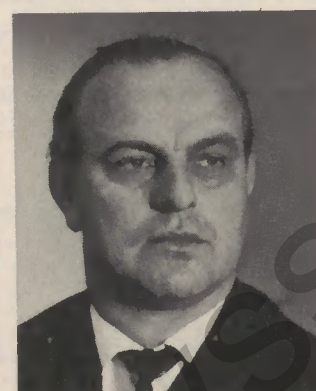


WILHELM PRÖSTLER
geb. 13. 9. 1901
Arbeiter im Rahmenlager
Werk Eichen

25 JAHRE



LUDWIG KLEIN
geb. 23. 5. 1923
Verzinner im Werk Wissen



ALFONS WEITZ
geb. 23. 2. 1926
Kranfahrer im Werk Wissen



ERWIN PAFFENHOLZ
geb. 5. 2. 1924
Säger im Werk Wissen

25 JAHRE



ADOLF WAGNER
geb. 27. 3. 1922
Vorarbeiter im Werk Wissen



OSKAR MACHURA
geb. 22. 11. 1916
Vorarbeiter im Werk Eichen



GUSTAV KLABUHN
geb. 3. 7. 1903
Säureaufbereiter im Werk Eichen



ERWIN LEHMANN
geb. 13. 7. 1920
Verzinker im Werk Eichen



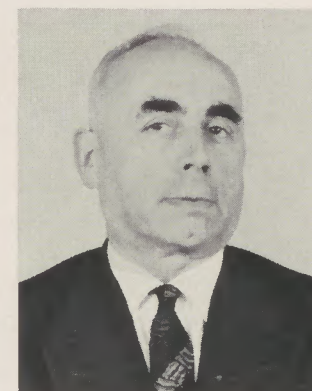
WALTER KRAUSE
geb. 25. 2. 1920
Anstreicher im Werk Eichen



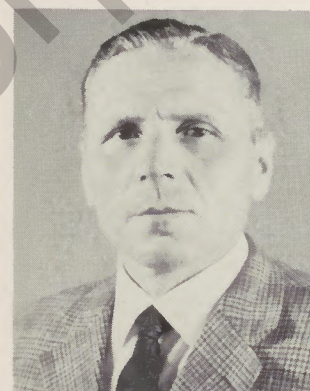
RICHARD WAGNER
geb. 16. 12. 1906
Säureaufbereiter im Werk Eichen



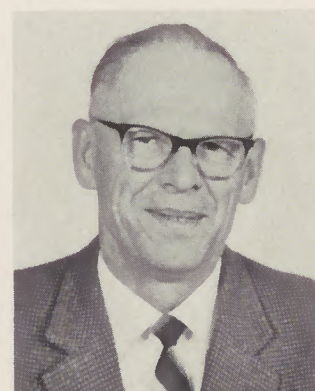
WALTER SEELBACH
geb. 14. 5. 1921
Lohnbuchhalter im Werk Eichen



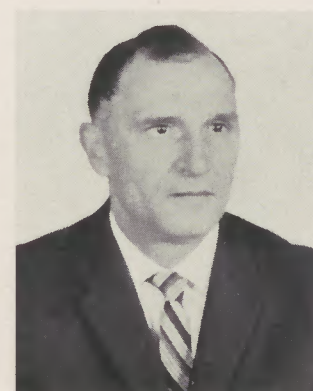
RICHARD FEIGE
geb. 7. 9. 1907
Säureaufbereiter im Werk Eichen



GEORG WENDT
geb. 15. 6. 1919
Schlosser im Werk Eichen



KURT EMMRICH
geb. 17. 7. 1903
Schlosser im Werk Eichen



WILHELM KRAUSE
geb. 14. 10. 1911
Schutzgaswärter im Werk Eichen



WALTER SABROWSKE
geb. 20. 9. 1914
Kesselheizer im Werk Eichen



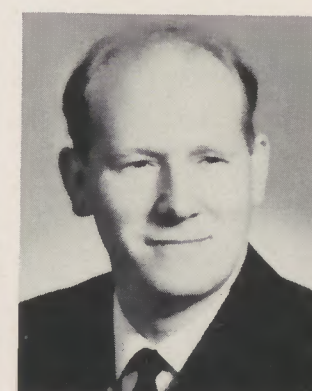
ALFONS SACHER
geb. 13. 6. 1912
Rangierer im Werk Eichen



ANTON SCHNELL
geb. 23. 2. 1901
Kranbediener im Werk Hüsten



WILHELM BARTMANN
geb. 5. 2. 1901
Glüher im Werk Hüsten



ERNST ACHENBACH
geb. 25. 8. 1925
Sanitärer im Werk Niederschelden

An der 1800-t-Strangpresse der Schwerter Profileisenwalzwerk AG

